Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten f[illegible] ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 156. Sonnabend, 7. Juli 1906.

Tagesschau.

* Das Befinden der Kronprinzessin und des neugeborenen Prinzen ist weiterhin durchaus befriedigend.

* Der Kaiser ist gestern um 10 Uhr vormittags vor Bergen eingetroffen.

Die Budgetkommission der Zweiten badischen Kammer lehnte mit allen Stimmen gegen eine die von der Regierung geforderten 100 000 Mark für die Erneuerung des Otto-Heinrichbaues des Heidelberger Schlosses ab.

* Nach Angabe des Staatsanwalts hat sich der Schutzmann, der dem Arbeiter Biewald in Breslau die Hand abgehauen hat, nicht finden lassen.

* In der Duma gab es am Donnerstag eine stürmische Sitzung, weil am Mittwoch ein Abgeordneter von Polizisten mißhandelt worden ist.

* Die britischen Operationen zur vollständigen Unterdrückung des Aufstandes in Natal haben nicht zum Ziele geführt.

* Die Beaufsichtigung und Untersuchung amerikanischer Fleischprodukte soll sich fortan vom weidenden Vieh bis zur Plombierung der Konservenbüchsen erstrecken.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

An der Wiege des jüngsten Hohenzollern.

Die Kronprinzessin und der neugeborene Prinz erfreuen sich andauernd des besten Wohlseins. Die Kaiserin begab sich gestern früh 10 Uhr ins Marmorpalais und verblieb den ganzen Tag dort. Auch der Kronprinz weilte andauernd im Palais und begab sich nur abends auf eine halbe Stunde ins Offizierskasino des 1. Garde-Regiments z. F.

Die Kunde von dem frohen Ereignis im Kaiserhause ist überall im Deutschen Reiche und auch im Auslande mit herzlicher Freude aufgenommen worden. Wie ein Telegramm aus München meldet, sandte Prinz-Regent Luitpolt dem Kaiserpaar und dem Kronprinzenpaar überaus warm gehaltene Glückwunschtelegramme. Auf der preußischen Gesandschaft in München statteten die Minister und das diplomatische Korps sowie viele Privatpersonen Gratulationsbesuche ab. — Die englische Presse benutzt die Gelegenheit der Geburt des Prinzen, um ihren freundschaftlichen Gefühlen für Deutschland und sein Kaiserhaus Ausdruck zu geben. Die „Times“ begrüßt das Ereignis in einem äußerst herzlichen Artikel, welcher sich durch einen aufrichtig freundschaftlichen Ton auszeichnet. Das Blatt weist auf die Familienbande hin, welche die Herrscherhäuser von Deutschland und England verbinden; diese seien so eng, daß das englische Volk sich dem deutschen von Herzen in seiner Beglückwünschung Kaiser Wilhelms zur Geburt seines ersten Enkels und eines Großneffen König Eduards anschließen werde. Die Freude werde in allen Teilen Deutschlands gleich aufrichtig sein, denn wenige würde es geben, welche die glänzende Rolle, die die Hohenzollern-Dynastie bei der Schaffung des modernen Deutschlands gespielt habe, und die aus vollem Herzen kommende Hingebung und den unermüdlichen Eifer, mit welchem Kaiser Wilhelm unveränderlich gearbeitet habe, um die großen Traditionen seines Hauses zu wahren, nicht zu schätzen wüßten. Weiter wird aus Konstantinopel telegraphiert: Der Sultan hat aus Anlaß der Geburt des Sohnes des deutschen Kronprinzen an den deutschen Kaiser und an den Kronprinzen Glückwunschtelegramme gerichtet.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser auf der Nordlandreise. Der Kaiser ist gestern vormittags vor Bergen eingetroffen. Die Fahrt verlief bei schönstem Wetter vortrefflich. Gleich nach dem Eintreffen des Kaiserschiffes begaben sich der deutsche Gesandte in Christiania, Dr. Stübel, und der deutsche Konsul in Bergen, Mohr, an Bord der „Hamburg“. Der Kaiser ging dann mit Gefolge an Land und kehrte um 12½ Uhr mittags auf die „Hamburg“ zurück. Im Laufe des Nachmittags wurde der norwegische Ministerpräsident Michelsen vom Kaiser in Audienz empfangen. — Bei der Ankunft in Bergen erhielt der Kaiser die Nachricht von der glücklichen Geburt eines Prinzen im Marmorpalais. Das Kaiserschiff und die begleitenden Kriegsschiffe flaggten aus, und die „Leipzig“ feuerte den bei der Geburt eines Prinzen des Königlichen Hauses vorgeschriebenen Salut von 21 Schuß; ein gleiches erfolgte seitens der norwegischen Forts.

Der König von Sachsen, der gegenwärtig in Kiel weilt, nahm gestern die Besichtigung des Ersten Seebataillons, à la suite dessen der König steht, vor. Auch Prinz Heinrich wohnte der Besichtigung bei. Nach ihrer Beendigung wurden die im Bataillon dienenden Sachsen, etwa 150 Mann, vor die Front gerufen, mit denen sich der König in leutseliger Weise unterhielt. Hierauf begaben sich der König und Prinz Heinrich nach der Werft, um die dortigen Anlagen zu besichtigen. Dann begab sich der König mit dem Prinzen Heinrich an Bord der Stationsjacht Carmen. Beim Setzen der Königsstandarte auf Carmen gaben die im Hafen liegenden Kriegsschiffe einen Salut von je 21 Schuß ab. Die Mannschaften der Kriegsschiffe, an denen die Carmen vorüberfuhr, brachten ein dreifaches Hurra auf den König aus. Abends nahm der König an einem Festessen im Offizierkasino teil.

Zur Reichstagsersatzwahl in Altena-Iserlohn hat am Mittwoch in Altena eine aus allen Teilen des Wahlkreises von 70 den verschiedensten Ständen angehörenden Vertrauensmännern der Freisinnigen Volkspartei besuchte Versammlung einstimmig beschlossen, die freisinnigen Wähler aufzufordern, in der Stichwahl am 10. Juli dem Kandidaten der Zentrumspartei Blocke ihre Stimme zu geben. Damit ist der Sieg des Zentrums über die Sozialdemokraten in der Stichwahl gesichert.

Noblesse oblige. Gegen die, manchen Kreisen freilich sehr erwünschte Vertuschungspolitik in unseren Kolonien machen jetzt auch konservative Preßorgane in schärfster Weise Front. Insbesondere wird ein unnachsichtiges Vorgehen gegen Herrn Jesko v. Puttkamer gefordert. Das „Vaterland“, das offizielle Parteiorgan der sächsischen Konservativen, erklärt z. B.: „Man gehe endlich energisch der Sache zu Leibe und zeige, was daran wahr und was sensationelle Erfindung ist. Kann sich Herr v. Puttkamer von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen reinigen, so wird er selbst von dieser Untersuchung den größten Vorteil haben. Kann er es aber nicht, so ziehe man auch die Konsequenzen. Herr v. Puttkamer gehört zu unserem ältesten Adel und schon aus diesem Grunde sollte man mit minutiösester Peinlichkeit untersuchen, ob auch seine Handlungen adlig sind. Denn gerade die Adligkeit der Gesinnung ist es, die wir von den Adligen unserer Zeit als vornehmstes Kennzeichen voraussetzen müssen.“ — Es ist immerhin anerkennenswert, daß ein parteioffizielles konservatives Blatt dem Adel das Wort: „Noblesse oblige“ so eindringlich ans Herz legt.

Der rettende Engel. Der in die Kolonialabteilung berufene Fachmann aus dem preußischen Finanzministerium, der die Verwaltung jenes Ressorts auf einen etatsrechtlichen Boden stellen soll, ist der Geheime Oberfinanzrat Dr. Conze. Die „Deutsche Tagesztg.“ betrachtet seinen Eintritt in die Kolonialabteilung als ein deutliches Zeichen dafür, daß der Geh. Legationsrat Dr. Seitz, der bisher die Etats bearbeitete, in kurzem ausscheiden und das Gouvernement von Kamerun erhalten wird. Seine Ernennung stehe unmittelbar bevor. — Wir gestatten uns, diese letztere Nachricht mit einem großen Fragezeichen zu versehen.

Der Lotterievertrag zwischen Preußen und Bremen, nach welchem die preußische Lotterie nach Eingehen der Braunschweiger Lotterie im Bremischen Staatsgebiet zugelassen wird, ist von der Bremer Bürgerschaft genehmigt worden.

Die Personentarifreform in Württemberg. Die Kammer der Abgeordneten in Stuttgart hat am Donnerstag nach 3tägiger Beratung über die Denkschrift der Regierung betr. Personentarifreform den Antrag des Abgeordneten v. Wollwarth mit 42 gegen 36 Stimmen angenommen. In diesem wird die Regierung ersucht, eine weitere Wagenklasse, die IV., mit einem Fahrpreis von 2 Pfennig für den Kilometer in den Personenzügen und den beschleunigten Zügen einzuführen.

Von den Zuständen im bayerischen Kadettenkorps entwarf der liberale Abg. Dr. Hammerschmidt am Donnerstag bei der Beratung des Militäretats in der bayerischen Abgeordnetenkammer ein trostloses Bild. Der Ruf des bayerischen Kadettenkorps sei so schlecht geworden, daß die Eltern ihre Söhne gar nicht mehr hineingeben wollten. Die jüngeren Kadetten würden auf unerhörte Weise von den älteren mißhandelt, weil jegliche Aufsicht mangele. Das heutige Kadettenkorps sei keine Schule der Disziplin, sondern geradezu eine Brutstätte für künftige Soldatenschinder. Kriegsminister Freiherr von Horn erwiderte, die Klagen über das Kadettenkorps seien nicht neu; ähnliche Dinge kämen bei allen Internaten vor. Es werde aber alles geschehen, um den schlechten Ruf, in den das Kadettenkorps unzweifelhaft geraten sei, zu reinigen und die Anstalt wieder zu heben.

Zu den angeblichen Waffen- und Uniform-Unterschleifen in Südwestafrika gibt ein heimgekehrter Südwestafrikaner in den „Leipz. Neuest. Nachr.“ folgende Erklärung: Neben Eingeborenen, die in Uniform gesteckt wurden, gibt es sehr viele Buren, die im Transportdienst angestellt waren. Bis zum Oktober 1905 war es auch möglich, den Buren Gewehre zur Selbstverteidigung anzuvertrauen. Ich selbst kenne nun eine ganze Reihe von Fällen, wo Buren, oder besser Leute, die sich Buren nennen, mit ganzen Gespannen, Gewehr, Munition und Uniformen über die Grenze gegangen sind. Gewisse Händler an der Grenze, deren Namen der kapländischen Regierung bekannt gegeben worden sind, sind ständige Abnehmer von Gewehren und Patronen. Die Veruntreuungen von Waffen nahmen eine Form, die das Heerkommando zu dem Befehl veranlaßt haben mag, sämtliche Buren an der Grenze zu entwaffnen.

Von neuen Kämpfen in Deutsch-Ostafrika meldet ein Telegramm des Gouvernements aus Dar-es-Salam. Danach hat die im Süden des Schutzgebietes operierende Kompagnie Schönberg am Kiturika und Luvegu Widerstand gefunden und am Dapats den Gegner überfallen. Nähere Meldungen fehlen noch. — In Iraku haben sich die Detachements aus Kilimafinde, Mpapua und Moschu vereinigt. Der Aufstand ist zurzeit auf Iruka beschränkt, die Aufständischen stehen an der Karawanenstraße bei Dagave. Das Detachement Hirsch aus Tabora sollte am 28. Juni in Iraka eintreffen.



* **Ein Dumamitglied von Polizisten geschlagen,** das ist für die Stellung des russischen Parlaments im Staatsleben bezeichnend. In der Duma schilderten mehrere Abgeordnete den Vorgang wie folgt: Einige Polizisten sprachen Ssedelnikoff auf dem Wege zu einer Versammlung, die später aufgelöst wurde, barsch an. Er erwiderte darauf: „Ich bin Mitglied der Duma.“ Trotz dieser Erklärung durchsuchte man seine Taschen. Die Polizei nahm ihm dann den Revolver fort, den er stets bei sich trägt, da ihm die Reaktionäre den Tod angedroht haben. Dann schlugen ihn die Polizisten und verwundeten ihn an den Beinen und am Halse. Als der Minister des Innern eine Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen zusagte, ertönten Rufe: Demissionieren! (Große Unruhe.) Der Präsident bat die Linke, ruhig zu bleiben und nicht das Beispiel der Vertreter des alten Regimes nachzuahmen, die ihre Macht mißbrauchten. Die Duma beschloß darauf eine dringende Interpellation über die zur Bestrafung der Polizei von der Regierung zu ergreifenden Maßnahmen.

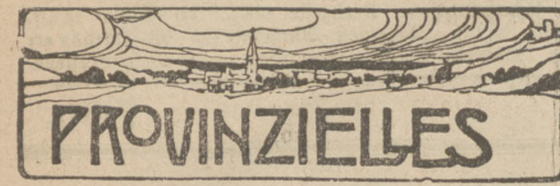
* **Roschdjestwensky vor dem Kriegsgericht.** In Kronstadt hat nunmehr die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Admiral Roschdjestwensky wegen Kapitulation des Torpedoboots „Bedowy“ begonnen. Er trägt noch ein Pflaster auf der Stirn und nimmt auf einem besonderen Sessel Platz. Seine mitangeklagten Offiziere bekennen sich unschuldig. Roschdjestwensky sagt, er allein trage die Schuld. Die ihm zugeschriebenen Worte: „Handeln Sie, als ob ich nicht an Bord wäre“, habe er, da er schwer verwundet war, mechanisch gesagt, mithin den Befehl zum Kampf nicht genügend ausgeprägt. Seine Zustimmung zur Kapitulation habe er durch mechanisches Kopfnicken zu erkennen gegeben.

* **Die Armenier regen sich wieder.** Auf Grund vertraulicher Nachrichten aus Sofia über die Vorbereitung einer armenischen Verschwörung wurde, wie ein halbamtliches Telegramm weldet, in Yildiz Kiosk in Konstantinopel eine Spezialuntersuchungskommission unter dem Vorsitz von Nedschib Pascha eingesetzt, die eine strenge Untersuchung vornehmen soll. Gestern nacht wurde bei vier Direktoren armenischer Zeitungen eine Haussuchung vorgenommen; die vier Direktoren wurden verhaftet.

* **Der abessinische Dreibund.** Der „Agence Havas“ wird aus London gemeldet: Die Bevollmächtigten Frankreichs, Englands und Italiens sind bezüglich der Abfassung des Vertrages über Abessinien zu einem Einvernehmen gelangt; man hofft, daß der betreffende Akt vor der Abreise Tittonis wird paraphiert werden können. Die Pariser Blätter melden, das französisch-englische Abkommen betreffend Abessinien, dessen Abschluß bevorstehe, werde die Unabhängigkeit und Integrität Abessiniens sowie den Grundsatz der offenen Tür bekräftigen und allen Ausländern gleiche wirtschaftliche Rechte zuerkennen. Es bestimme außerdem, daß die Bahn bis Addis Abeba in französischen Händen sein solle.

* **Vom neuen amerikanischen Fleischbeschaugesetz.** Der Staatssekretär für den Ackerbau hat einer Anordnung des Präsidenten zufolge einen Bericht veröffentlicht, welcher besagt, daß der amerikanische Viehstand der gesundeste der Welt sei; die großen Weiden des Westens produzierten Herden, in welchen der Prozentsatz von Erkrankungen besonders niedrig ist. Richtig sei, daß dem Ackerbaudepartement bisher die Ermächtigung und das Geld gefehlt hat zu einer wirksamen Aufsicht über die Durchführung sanitärer Vorschriften und die bei der Herstellung von Büchsenfleisch angewandten Methoden. Jetzt ist es mit hinreichenden Geldern und Vollmachten versehen, um die Anordnungen auszuführen. Die Beaufsichtigung und Untersuchung soll ausgedehnt werden von der Weide bis zur Verpakkung, und die bundesstaatliche Zinnplombe soll nicht nur für die Gesundheit des Tieres bürgen, sondern auch dafür, daß die Ware in einer gesundheitlichen Umgebuug ohne Zusatz schädlicher Chemikalien oder Konservierungsmittel erfolgt ist.

* **Der Aufstand in Natal.** Der Hauptschlag, der in diesen Tagen gegen die Aufständischen in Natal geführt werden sollte, ist mißlungen. Das geht aus folgender amtlichen Meldung aus Durban hervor: Der Kommandierende der Nataltruppen berichtet, daß Mangel an Führern einen vollständigen Zusammenschluß der den Kraal des Häuptlings Mesini umgebenden britischen Truppen verhindert hat, so daß die Operationen weniger erfolgreich waren, als sie es hätten sein können. Eine Anzahl Aufständischer wurde abgeschnitten. Insgesamt sind 444 von ihnen gefallen.



Culmsee, 6. Juli. (Privattelegramm unseres Korrespondent.) Die Gerichtsreferendare Peters, Wendt und Schrock unternahmen heute früh 4½ Uhr eine Kahnfahrt auf dem hiesigen See. Das Boot schlug um, und die drei Insassen fielen ins Wasser. Peters wurde gerettet. Schock wurde besinnungslos aus dem Wasser gezogen, doch besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Wendt ertrank. Letzterer hatte erst vor kurzer Zeit seine Eltern verloren.

Culmsee, 6 Juli. Von dem Gutsbezirke Domäne Kunzendorf sind mehrere Parzellen in einer Gesamtgröße von 3,38,71 Hektar abgetrennt und mit der Stadtgemeinde Culmsee vereinigt worden.

Culm, 6. Juli. Ein Einbruch wurde in das Pfarrhaus zu Gr. Lunau versucht. Mehrere Fenster waren dabei eingeschlagen. Die Diebe scheinen jedoch verscheucht worden zu sein. In derselben Nacht wurde ein Einbruch in das Haus des Besitzers Tapper in Gr. Lunau ausgeführt. Die Einbrecher nahmen aus dem Bratofen einen fertigen Braten mit. — In nächster Woche soll mit der Roggenernte begonnen werden.

Konitz, 6. Juli. Der Botaniker Hans Preuß aus Danzig, Vorsitzender des Westpreußischen Lehrervereins für Naturkunde, untersucht gegenwärtig im Auftrage des „Preußischen botanischen Vereins" die Kreise Konitz und Tuchel auf den Bestand ihrer Pflanzenwelt. Es ist ihm gelungen, einige bisher bei uns noch nicht beobachtete Pflanzenarten dort zu entdecken. — Die auch für Konitz geplante Kanalisation, für die die Allgemeine Städtereinigungsgesellschaft am 1. Juli Anschläge, Berechnungen und Zeichnungen einzureichen hatte, soll einschließlich Kläranlage 600 000 Mark kosten. Da das der Stadt zu teuer ist, soll die Gesellschaft einen neuen Bauplan bis zum 3. September ausarbeiten.

Dt. Krone, 5. Juli. Die Stadtverordneten genehmigten die Regulierung des Stadtsees und die Entwässerung der umliegenden Ländereien. Kostenpunkt 39 500 Mark. Die Regierung hat einen Zuschuß von ⅖ der Kosten in Aussicht gestellt.

Pr. Eylau, 5. Juli. Von dem furchtbaren Hagelschlage am vergangenen Freitag ist die Ortschaft Pompicken im hiesigen Kreise schwer betroffen worden. Besitzer Ankermann, dessen Felder leider nicht gegen Hagelschlag versichert sind, dürfte einen Schaden von mindestens 5000 Mk. erleiden.

Marienburg, 5. Juli. Kurz vor Simonsdorf sprang am Mittwoch ein Gefangener aus dem in voller Fahrt befindlichen Kleinbahnzuge. Er konnte von seinem Transporteur nicht wieder ergriffen werden.

Danzig, 5. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den Zieglergesellen Napiontek aus Gr. Saalau, der wegen Raubmordes angeklagt war, zu 12 Jahren Zuchthaus. Kreisarzt Dr. Birnbacher, der die Zerlegung der Leiche des getöteten Richert vorgenommen hatte, bestätigte, daß die Tötung mit einem Schlagring erfolgt ist. Die ganze rechte Gesichtshälfte des Richert sei zertrümmert gewesen. Gerichtschemiker Dr. Jeserich aus Berlin wies das Vorhandensein von Menschenblut in dem Taschentuch des Napiontek nach und machte weitere belastende Angaben. Die Geschworenen bejahten nur die Schuldfrage nach schwerem Raub mit Totschlag, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß. Napiontek leugnete bis zum Schlusse.

Karthaus, 6. Juli. Die in einem hiesigen Hotel bedienstete Wirtschafterin, welche am vorigen Freitag durch Entflammung eines mit Spiritus geheizten Bügeleisens schwere Brandwunden erlitten hat, ist im Kreiskrankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Frauenburg, 6. Juli. Herr Bischof Dr. Thiel, dessen Gesundheitszustand in der letzten Zeit zu Bedenken Anlaß gegeben hatte, hat eine Erholungsreise in das Walschtal angetreten.

Bartenstein, 4. Juli. Das Rittergut Hermenhagen des Freiherrn Schoultz von Ascheraden ist für 678 000 Mark an einen Herrn Meitzsch verkauft worden. Das Gut ist 496 Hektar groß und soll vor mehreren Jahren etwas über 500 000 Mark gekostet haben.

Sensburg, 5. Juli. Das Rittergut Mathenszek ist von Frau Czygan an den Herrn Dr. Miochowski-Posen für 140 000 Mk. verkauft worden.

Sensburg, 6. Juli. Bei dem letzten Gewitter wurde der Arbeiter Striebeck in Salpkeim, der an einer Mähmaschine beschäftigt war, durch einen Blitzstrahl getötet. Sein Körper wurde in zwei Teile gespalten.

Insterburg, 6. Juli. Ein interessanter Altertumsfund ist kürzlich in einem Torfbruch bei Trakehnen gemacht worden und dem Museum der Altertumsgesellschaft in Insterburg überwiesen. Er besteht der „Ostd. Vztg." zufolge in einem 19 Zentimeter langen aus Hirschgeweih gefertigten und mit einer Bohrung zur Befestigung auf einem Stabe versehenen Axthammer. Das Stück entstammt der Steinzeit, welche für unsere Provinz etwa 1000 Jahre vor Christi Geburt zurückliegt. Das ehemals steinfeste Gehörn ist im Laufe der Zeit so mürbe geworden, daß man es fast mit den Fingern zerbröckeln kann.

Lyck, 6. Juli. Die seit dem 20. Juni d. Js. bestehende Betriebsstörung infolge des Dammrutsches bei Kilometer 49,5 der Strecke Arys-Lötzen ist nunmehr wieder behoben, sämtliche Züge fahren jetzt wieder durch.

Argenau, 5 Juli. Gestern nachmittag gerieten durch Funkenauswurf des D-Zuges Nr. 56 auf dem Bahnhofe zwei schon teilweise mit Preßstroh beladene Waggons in Brand. Ebenso wurden Möbel und Umzugsgüter, welche gleichzeitig in der Nähe der Brandstelle ausgeladen wurden, durch die Glut mehr oder weniger beschädigt. Dem sofortigen Eingreifen des Bahnhofspersonals und der Argenauer Feuerwehr gelang es, weiteren Schaden zu verhüten. Die beiden Waggons brannten bis auf die Eisenteile nieder. Der Brandschaden beträgt schätzungsweise 1500 bis 1800 Mk. — Heute nacht verschied in Folge eines Schlaganfalles in Markowo plötzlich der weit über unsere Provinz hinaus bekannte Königliche Landes-Ökonomierat Herr von Kunkel, Ritter rc. und Majoratsherr auf Markowo.

Gnesen, 5. Juli. Verbrannt ist gestern nachmittag das sechsjährige Mädchen des Schuhmachers Haremse; die Mutter des Kindes hatte sich auf einen Augenblick entfernt, als das Kind dem Feuerherde nahe kam und bald in hellen Flammen stand. Als die Mutter zurückkehrte, fand sie ihr Kind bereits verbrannt an der Erde liegend vor.

Znin, 6. Juli. Der Hagel der letzten Woche hat im hiesigen Kreise, wie man erst jetzt hört, sehr viel Schaden angerichtet. Am schwersten betroffen wurden die Dörfer Sarbinowo, Wiesensee, Herrnkirch, Welnau, Skorken, Goßlerhof und Goscieschin. Auf der Domäne Goßlerhof beläuft sich z. B. der Schaden auf 80 000 Mark. Viele der kleineren Besitzer waren nur niedrig, manche gar nicht gegen Hagelschaden versichert.

Posen, 5. Juli. Zu Ehren des von hier scheidenden Professors Kühnemann fand ein Abschiedsmahl statt, an dem sich etwa 60 Damen und Herren, seine Amtsgenossen, Hörer und Hörerinnen beteiligten. Als erster Rektor der Akademie wurde er nach Posen berufen, jetzt unternimmt er in nächster Zeit eine Reise nach Amerika als Austauschprofessor, um dann seinen neuen Wirkungskreis an der Universität zu Breslau anzutreten.

Grätz, 5. Juli. Durch Uebergießen ihres Kleides mit Petroleum und Anzünden beging die Köchin unseres Landrats einen Selbstmordversuch. Obgleich die Flammen durch hinzugekommene Personen gleich unterdrückt wurden, hatte sie bereits so starke Brandwunden erlitten, daß sie im Krankenhause ihren Verletzungen erlag.

Der Thorner Handel im Jahre 1905.

Fortsetzung.

Die Rübenernte gestaltete sich wegen des schlechten Wetters außerordentlich schwierig, der Ertrag war aber sehr gut, und es mögen im Durchschnitt wohl 180 Zentner vom Morgen an die Fabriken abgeliefert worden sein, jedoch wurde durch die großen Schmutzmassen, die den Rüben anhafteten, die Verarbeitung erschwert. Die gute Rübenernte, die eine gewaltige Zunahme der deutschen Zuckerproduktion zur Folge hatte, hat den Zuckerpreis auf die Hälfte des im vorangegangenen Jahre gezahlten herabgedrückt. Die Culmsee'er Zuckerfabrik hat während des Sommers den Aufbau ihrer Fabrik beendet. Die Kampagne begann am 3. Oktober 1905 und dauerte bis zum 6. Januar 1906; verarbeitet wurden in Summa 3 951 000 Zentner Rüben, gewonnen wurden 526 316 Ztr. 1. Produkt und 49 816 Ztr. 2. Produkt, die höchste Produktion seit Bestehen der Fabrik.

Für das Destillationsgewerbe war das Jahr 1905 nicht günstig. Die Preise für Sprit, die schon im voraufgegangenen Jahre recht hoch waren, wurden seitens der Zentrale für Spiritus-Verwertung infolge ungünstiger Kartoffelernte-Aussichten ins Ungemessene gesteigert. Im Mai erst fühlte sich der Spiritusring veranlaßt, die Preise um 5 Mk. zu ermäßigen, doch konnte das an der ganzen Geschäftslage nichts mehr ändern. Ein weiterer Faktor im Destillations-Gewerbe war die nicht unerhebliche Steigerung der Zuckerpreise.

Hatte die Holzeinfuhr im Vorjahre unter den äußerst schlechten Wasserverhältnissen sehr zu leiden, wodurch zirka 20 % der gesamten Produktion im Ursprungslande zurückbleiben mußten, so ergibt sich für dieses Jahr ein um so günstigeres Resultat. Es gingen bereits im Frühjahre zirka 600 000 Stück Rundhölzer durch direkten Einkauf an deutsche Händler und Mühlenbesitzer zu guten Preisen auf den russischen Ablagen über; eine beinahe ebenso große Anzahl Rundhölzer kam dann noch unverkauft herunter, so daß im Berichtsjahre über 1 000 000 Rundhölzer eingeführt wurden. Die Holzeinfuhr begann bereits am 17. April und endigte am 30. November. In dieser Zeit wurden 2285 Traften, gegen 1485 Traften im selben Zeitraum des Vorjahres, eingeführt, mithin ergibt sich ein Mehr von 800 Traften. Durch die im Juli d. Js. plötzlich auftretende Cholera unter den Flößern erhöhten sich die Flößereikosten infolge der durch die Behörden getroffenen Schutzmaßregeln um zirka 25 %; auch wurde die Abfertigung auf der deutschen Grenze durch die ärztliche Kontrolle sehr verzögert, wodurch eine nicht unwesentliche Störung im Geschäft eintrat. Die Preise, die erzielt wurden, waren zu Anfang der Saison ziemlich hoch und haben sich auch weiterhin gehalten oder doch nur wenig geändert; nur gegen Ende des Geschäftsjahres gingen die Preise für mittlere und untergeordnete Hölzer um zirka 10 % zurück. Die Wirren in Rußland haben dem Holzgeschäft im Jahre 1905 keinen Schaden zugefügt, doch werden die Folgen für den diesjährigen Holzverkauf nicht ausbleiben. Die russischen Händler hatten unter der kritischen Lage des Geldmarktes viel zu leiden und konnten aus Mangel an Barmitteln nicht genügend Einkäufe machen, und von den deutschen Käufern wurden angesichts der drohenden Lage bis Mitte Februar nur ganz unbedeutende Abschlüsse vollzogen. Seit Ende Februar haben allerdings die Abschlüsse der deutschen Käufer einen ziemlich beträchtlichen Umfang angenommen. Da jedoch auch der schneearme Winter das Heranschaffen der Hölzer an die Wasserstraßen erschwerte, so dürfte die diesjährige Einfuhr auf der Weichsel wohl nur ⅔ des vorjährigen Quantums betragen.

Der Umsatz und die erzielten Preise waren einigermaßen zufriedenstellend. In Thorn und Mocker waren einige größere Privat- und auch fiskalische Bauten herzustellen, und es konnte ein Teil Bauholz und Bretter hier am Platze verkauft werden. Nachfrage nach außerhalb war auch vorhanden, doch wurde von hier nach Provinz Posen, Königr. Sachsen und Berlin wenig abgesetzt. Die umliegenden Ansiedler deckten ebenfalls wie früher ihren Bedarf in Thorn. Gute Tischlerbretter in Kiefer, Eiche und Erle brachten gute Preise. Eschen-, Buchen- und Pappelnschnittmaterial war dagegen garnicht unterzubringen. Zu bedauern ist, daß die hiesigen Auswaschplätze durch die Uferbahn so sehr eingeengt sind. Auch hat die Kgl. Fortifikation ihr Gelände am Pilz zum Holzablagern gekündigt. Diese Erschwerung beim Auswaschen und Auffahren verschlingt einen großen Teil des Nutzens.

Was das I. Quartal 1906 anbetrifft, so zeigt sich hier rege Baulust und berechtigt einigermaßen zu Hoffnungen. Im Tischlereibetrieb war 1905, sowie auch I. Quartal 1906 stets leidlich Beschäftigung; doch herrschte zuweilen Mangel an Tischlergesellen, weshalb die Löhne erhöht werden mußten.

Auch die übrigen Schneidemühlen des Bezirks teilen mit, daß sie fast das ganze Jahr hindurch gut beschäftigt waren, wobei allerdings die Preise für Schnittmaterial nicht immer im Einklang mit den gestiegenen Rohholzpreisen standen.

Der Bierabsatz war im Frühjahr normal, im Sommer sogar recht lebhaft, und nur der Herbst brachte mit seiner kühlen, nassen Witterung einen geringeren Absatz wie im Vorjahre. Das Jahresergebnis wird von den berichterstattenden Brauereien als nicht zufriedenstellend bezeichnet, da die Betriebe mit teuren Vorräten in das Berichtsjahr eingetreten seien. Die neue Hopfenernte war nun allerdings recht gut, so daß die Hopfenpreise um etwa 100 Mark für den Ztr. herabgingen und damit einen normalen Stand erreichten, dagegen fiel die Gerstenernte wenigstens qualitativ nicht befriedigend aus. Es kamen des nassen Erntewetters wegen nur wenig schöne Gersten an den Markt; auch war das spezifische Gewicht recht gering. Auch in diesem Jahr wiederholen sich die Klagen über die kommunale Biersteuer, die als ungerecht und drückend empfunden wird. Dazu kamen noch die Beunruhigungen wegen der Grenzzollerhöhung und der Brausteuerreform. Man sieht infolgedessen dem neuen Geschäftsjahr mit geringen Hoffnungen entgegen, zumal da des milden Winters wegen die Eisgewinnung recht beschwerlich und kostspielig gewesen ist.

Im Weinhandel sind gegenüber dem Vorjahr keine wesentlichen Aenderungen eingetreten. Die Absatzschwierigkeiten haben weiter zugenommen.

In der Honigkuchenindustrie kann der Umsatz als zufriedenstellend bezeichnet werden trotz der gestiegenen Konkurrenz. Das Ergebnis entsprach allerdings nicht ganz dem erhöhten Umsatz, da die Preise ermäßigt werden mußten und die Kosten für Reklame gestiegen sind. Ferner sind auch die Löhne im Berichtsjahr weiter in die Höhe gegangen. Der neue Handelsvertrag mit Rußland hat unserer Honigkuchenindustrie leider nicht die gewünschte Erleichterung gebracht. Die Zölle sind so hoch geblieben, daß an eine irgendwie nennenswerte Ausdehnung des Exports nicht gedacht werden kann.

Wenn im Handel mit Leder und rohen Häuten das Jahr 1905 im allgemeinen ein lebhafteres Geschäft brachte, so blieb es doch in bezug auf Rentabilität gegen die Vorjahre zurück, da die alten Uebelstände: langer Kredit und Mißverhältnis zwischen der Steigerung der Preise seitens der Gerber und Lederfabrikanten und der Steigerung, die seitens der Händler erzielt werden, sich noch verschärft haben. Die Preise für alle Ledersorten gingen weiter in die Höhe.

In der Schuhfabrikation war das ganze Jahr gut zu tun, doch konnte der Bedarf gedeckt werden, ohne daß Ueberstunden gemacht wurden. Es wurden auch durchschnittlich etwas höhere Preise bewilligt. Da aber die Schuhwarenhändler teils höhere Preise nicht erzielen konnten, teils nicht wollten, weil sie mit ihren alten Lagerbeständen rechneten, so kamen sie in ihren Verhältnissen zurück und die Folge war die, daß das Jahr 1905 außergewöhnlich viel Zahlungseinstellungen und Verluste brachte.



Thorn, 6. Juli.

— **Personalien.** Der Regierungs-Baumeister Paul Siebenhühner aus Schöningen bei Braunschweig ist nach Kurzebrack versetzt und mit der Verwaltung der dortigen Wasserbauabteilung betraut worden. — Die Ersatzwahl des Kaufmanns Maximilian Rochon zum Ratmann der Stadt Lautenburg ist bestätigt worden. — Der Lehrer Putzki in Schloß Golau ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Schloß Golau im Kreise Briesen ernannt. — Den praktischen Aerzten Dr. Kohtz in Danzig, Dr. Barczewski in Tiergarth und Dr. Bajohr in Bischofswerder ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

— **Personalie aus dem Landkreise.** Der Besitzer Hugo Krüger in Ottlotschin ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Ottlotschin ernannt.

— **Zum Holzhafenbau.** Heute vormittag besichtigten mehrere Vertreter der Regierung in Gemeinschaft mit einigen Vertretern unserer Stadt das Holzhafenterrain. Als Vertreter des Oberpräsidenten war Herr Oberpräsidialrat v. Liebermann erschienen. Die Regierung in Marienwerder war durch Herrn Regierungsbaurat Schoewen vertreten. Außerdem waren die Herren Geh. Baurat Brandt und Geheimrat Hecht aus Berlin anwesend. Im Anschluß an die Besichtigung fand um 10 Uhr eine Konferenz im Rathause statt.

— **Landwirtschaftliche Kurse für Volksschullehrer.** Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten beabsichtigt, auch in diesem Jahre in der Zeit vom 4. Oktober bis zum 6. November in der Landwirtschaftsschule in Liegnitz Kurse zur Ausbildung von Volksschullehrern zu veranstalten. Dazu sollen geeignete Lehrer aus Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern und Schlesien, sowie aus dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. unter Zubilligung angemessener Beihilfen aus dem Staatsfonds einberufen werden.

— **Gewährung von Prämien an Landwirte.** Für dieses Jahr sollen Staatsmittel zur Gewährung von Prämien an solche Gemeinden und Großgrundbesitzer zur Verfügung gestellt werden, die sich bei der Herstellung und Unterhaltung von Stichgräben und Schlammfängen an zu Tal führenden Wegen ausgezeichnet haben.

— **Gewährung von Fahrpreisermäßigungen für mittellose Kranke.** Nach neuerer Bestimmung sind Beamte von Staats- oder Gemeindebehörden nicht zu den mittellosen Personen im Sinne der Zusatzbestimmung des deutschen Eisenbahn-Personen und Gepäcktarifs zu § 11 der Eisenbahn-Verkehrsordnung zu zählen. Die Stationen und Fahrkartenausgabestellen sind angewiesen, wenn von solchen Beamten Mittellosigkeitsbescheinigungen vorgelegt werden, diese nicht

anzuerkennen und daraufhin Fahrkarten zu Reisen nach Kurorten usw. zu ermäßigten Preisen nicht zu verabfolgen.

— **Frachtbegünstigung.** Für die auf der geodätisch-kulturtechnischen Ausstellung in Königsberg in Pr. vom 8. bis 25. Juli ausgestellt gewesenen und unverkauft gebliebenen Gegenstände wird auf den Strecken der preußisch-hessischen Staats- und Reichseisenbahnen, der Main-Neckarbahn und der Königsberg-Cranzer Bahn frachtfreier Rücktransport gewährt.

— **Die königliche Ansiedlungskommission** hat in den letzten Tagen das Gut Wielc, Kreis Wirsitz, (901 Hektar), zwei Grundstücke in Pudewitz, Kreis Posen-Ost, und Krzyzownik, Kreis Posen-West, von 38 bezw. 89 Hektar Größe und die 222 Hektar große Domäne Juditten, Kreis Gnesen, zusammen also 1250 Hektar angekauft. Ferner ist das 1100 Mrg. große Gut Neuhof, welches der Hausbesitzer Burzinski in Gnesen für 360 000 Mk. vor einigen Tagen gekauft hat, für 420 000 Mark an die Ansiedlungskommission verkauft worden.

— **Falsche Hundertmarkscheine.** Das Reichsbankdirektorium macht bekannt, daß falsche Hundertmarkscheine im Umlauf sind. Es setzt auf die Ergreifung der Falschmünzer ein Belohnung von dreitausend Mark aus. Am Mittwoch wurde in Hamburg ein Kaufmann festgenommen, der bei einer Bank einen falschen Hundertmarkschein einzahlte. Die Falsifikate sind sehr täuschend nachgeahmt; das Papier ist jedoch stärker und bricht beim Falzen.

— **Die Schonzeit für Rebhühner** und Wachteln erreicht in unserm Regierungsbezirk mit dem Ablauf des 19. August ihr Ende.

— **Der 20. deutsche Juristentag** wird in diesem Jahre vom 9. bis 13. September in Kiel tagen.

— **Korpsgeneralstabsreise.** Die diesjährige Korpsgeneralstabsreise unter Leitung des Chefs des Generalstabes des 17. Armeekorps, Herrn Oberst v. Kleist, wird in der Zeit vom 9.—20. d. M. im Regierungsbezirk Köslin stattfinden. An derselben sind sämtliche Generalstabsoffiziere des Armeekorps und drei Stabsoffiziere, fünf Hauptleute, ein Rittmeister, sechs Oberleutnants, ein Leutnant und ein Intendanturrat beteiligt; außerdem werden drei Generalstabsoffiziere vom Großen Generalstabe aus Berlin an der Reise teilnehmen.

— **Männer-Turn-Verein Mocker.** Die gestrige Hauptversammlung wurde mit einer kernigen Ansprache des 1. Vorsitzenden Herrn Hauptlehrer Schwarz eröffnet, die mit einem begeistert aufgenommenen „Gut Heil" auf unseren geliebten Kaiser endete. Herr Turnwart Bach erstattete den Bericht über die turnerischen Veranstaltungen. Der Verein zählt 80 Mitglieder, 60 gehören der Männer-Abteilung, 20 der Jugend-Abteilung an; geturnt wurde an 96 Abenden mit 2192 Turnern, außerdem beging der Verein die Schillerfeier, die Sedanfeier, die Silberhochzeitsfeier unseres Herrscherpaares und nahm an dem Gauturnfest in Graudenz und an der Fahnenweihe in Argenau teil. Durch seine vorzüglichen Leistungen erwarb sich der Verein bei jedem öffentlichen Auftreten wohlverdienten Beifall. Zu dem Gauturnfest nach Briesen sollen mehrere Wetturner gesandt werden. Der Kassenbericht wurde von dem Kassenwart, Herrn Schiemann erstattet und für richtig befunden. Der günstige Fahnenfonds ermöglicht es, nächstes Jahr eine Fahne anzuschaffen. In den Vorstand wurden dann folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender Hauptlehrer Schwarz, 2. Vorsitzender Sekretär Stüwe, 1. Turnwart Konditor Bach, 2. Turnwart Packmeister Sonnenberg, Schriftwart Buchhalter Krukowski, Kassenwart Restaurateur Woelke, 1. Zeugwart Böttchermeister Jendrizewski, 2. Zeugwart Tischler Scheffler. Zu Vergnügungsvorstehern: Kontrolleur Mathäi und Buchhalter Schattkowski. Nach Aufnahme von 8 neuen Mitgliedern blieben die Turner bei frohem Liedersang und Becherklang noch längere Zeit beisammen.

— **Ferienausflug.** Gestern abend ist die Reisegesellschaft des Königlichen Gymnasiums, an der sich 6 Lehrer und 35 Schüler der Oberklassen beteiligt haben, wohlbehalten zurückgekehrt. Die Reise, über die wir noch näheres berichten werden, führte über Stettin nach den Ostseebädern Rügens mit einem Abstecher nach Bornholm. Dann gings über Trelleborg und Malmö nach Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen und von dort zu Schiff nach Helsingör und Marienlyst. Auch dem berühmten Schlosse Frederiksborg ist ein Besuch abgestattet worden. Schönes Wetter hat auch dieses Unternehmen des Thorner Gymnasialdirektors von Anfang bis zu Ende begünstigt und namentlich die vielen Seefahrten recht angenehm gestaltet, so daß alle Teilnehmer wohlbefriedigt heimkehren konnten.

— **Die Thorner Forts.** Die ursprüngliche Bezeichnung unserer Festungsforts erfolgte nach Nummern, erst später erhielten sie Namen. Während die Bezeichnung nach Nummern jedem älteren Thorner geläufig ist, kann dieses von den Namen der Forts nicht gesagt werden. Auf viele Anfragen teilen wir unsern Lesern nachstehend die Namen der Forts mit der früheren Bezeichuung mit:

1.	Feste König Wilhelm	(I. Buchtafort.)
2.	Fort Bülow	(Fort I)
3.	„ York	(„ II)
4.	„ Scharnhost	(„ III)
5.	„ Dohna	(„ IIIa)
6.	„ Friedrich der Große	(„ IV)
7.	„ Herzog Albrecht	(„ IVb)
8.	„ Heinrich v. Plauen	(„ IVa)
9.	„ Großer Kurfürst	(„ V)
10.	„ Ulrich von Jungingen	(„ Va)
11.	„ Winrich v. Kniprode	(„ VI)
12.	„ Hermann Balk	(„ VIa)
13.	„ Hermann von Salza	(„ VII)

— **Von der Feuerwehr.** Am Dienstag besichtigte eine Deputation der Freiwilligen Feuerwehr aus Pr. Stargard die hiesigen Feuermelder; es sollen dort Feueralarmeinrichtungen nach hiesigem Muster eingeführt werden. — An dem Westpreuß. Feuerwehrverbandstage in Danzig nehmen von der hiesigen städtischen Feuerwehr 4 Mitglieder, von der freiwilligen Feuerwehr 5 Mitglieder teil.

— **Im Tivoli** wird heute abend von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 ein Streichkonzert ausgeführt werden.

— **Für Rechtsuchende.** Während der Gerichtsferien vom 15. Juli bis 15. September werden die Geschäftszimmer der hiesigen Rechtsanwälte nachmittags geschlossen sein.

— **Ein Opfer der Unvorsichtigkeit.** Eine der beiden Damen, die gestern nachmittag von einem fahrenden Straßenbahnwagen der Strecke Thorn-Mocker in falscher Richtung absprangen und dabei schwere Verletzungen erlitten, ist im Laufe des gestrigen Nachmittags gestorben.

— **Ein Taubstummengottesdienst** wird wieder Sonntag den 8. d. Mts. nachm. 2 Uhr im Konfirmandensaale Bäckerstr. 20 von Herrn Pfarrer Jacobi gehalten werden.

— **Gefunden:** Zwei Stücke Sohlenleder, zwei Denkmünzen aus dem Kriege 1870/71, eine Dienstschnalle, ein Portemonnaie mit 10 Pfennig Inhalt.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,02 Meter über Null, bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 19, höchste Temperatur + 29, niedrigste + 16, Wetter: heiter. Wind: nordost. Luftdruck: 28,9. Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige nördliche Winde, ziemlich trübe, vielenorts Gewitter, langsame Abkühlung.

Podgorz, 6. Juli.

— In der gestrigen **Generalversammlung der Liedertafel** wurden zwei Herren als Mitglieder aufgenommen. Nach dem Berichte über das diesjährige Sommerfest hat der Verein einen kleinen Ueberschuß erzielt. Um den Mitgliedern die Teilnahme an künftigen Sängerfesten zu erleichtern, wurde die Bildung einer Reisekasse beschlossen, an die jedes zahlende Mitglied einen bestimmten Betrag abzuführen hat. Nach dem großen gemeinsamen Feste der hiesigen Vereine am 8. d. Mts. beginnen auch für die Liedertafel die Ferien, die bis zum 15. August dauern sollen. Am 26. August wird dann der Verein noch einen Ausflug nach Forsthaus Rudak unternehmen. Zum Schluß gedachte der Vorsitzende noch des frohen Ereignisses im Kronprinzenhause. Die ausgesprochenen Wünsche für dasselbe wurden mit einem dreifachen Hoch auf unser liebes Kaiserhaus besiegelt.

Gr. Bösendorf, 6. Juli.

— **Schulausflug.** Die hiesige zweiklassige Schule unternahm gestern einen Ausflug nach Ostrometzko und Fordon unter Führung der Herren Lehrer Sielaff und Wollschläger. Der Hinweg wurde auf Schusters Rappen, die Rückreise auf bereit stehenden Leiterwagen gemacht.



* **Die abgehauene Hand.** In dem Prozeß des Arbeiters Biewald in Breslau, der, wie erinnerlich, den dortigen Magistrat auf Schadenersatz verklagt hatte, weil ihm bei den bekannten Krawallen von einem Schutzmann die Hand abgehauen worden war, wurde, wie gemeldet, der Termin nach kurzer Verhandlung vertagt. Gestern hat Herr Regierungsrat Mamroth, der Vertreter Biewalds, von der Staatsanwaltschaft den Bescheid erhalten, daß die Nachforschungen nach dem Täter erfolglos geblieben sind.

* **Der Kirchenbrand in Hamburg.** Das Feuer in der Michaeliskirche ist in der vorvergangenen Nacht von neuem ausgebrochen. Aus den Kellerräumen unter dem Turm, wo sich große Kohlenlager befinden, schlugen helle Flammen heraus. Die Feuerwehr mußte den ganzen Keller unter Wasser setzen. Das anliegende Grabgewölbe des Erbauers der Kirche Sonnin konnte gesichert werden. — Der König von Sachsen spendete für die beim Brande der Michaeliskirche Geschädigten fünfhundert Mark.

* **Eine furchtbare Einsturz-Katastrophe.** Nach Telegrammen, die aus New York in London eingegangen sind, ist in dem Vergnügungsort Lake Manawa bei Omaha eine Plattform am Wasser eingestürzt. Es heißt, daß über fünfzig Menschen in den Fluten umgekommen sind. Einzelheiten fehlen noch.

* **Kurze Chronik.** Auf Bahnhof Idaweiche bei Kattowitz fuhr gestern früh 7 Uhr der Personenzug 911 aus Kattowitz einem Rangierzug in die Flanke. Fünf Güterwagen entgleisten und stürzten um, Passagiere sind nicht verletzt. Ein Bremser wurde verwundet. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt. — Durch Fabrikabwässer erlitten beim Baden in der Saale in Weißenfels zahlreiche Schüler, namentlich der Oberrealschule, gefährliche Bindehautentzündungen. — Bei Meiderich schlichen sich zwei Knaben beim Kohlensuchen unter einen Eisenbahnzug. Als dieser abfuhr, wurde einer sofort getötet, der andere tödlich verletzt. — Dem „Berl. Lokal-Anz." zufolge explodierte in der Bukarester Ausstellung vor der Aufführung der Kämpfe bei Port Arthur ein Pulverdepot, wodurch 5 Matrosen schwer verwundet wurden. — In Altona (Pennsylvanien) ließ ein unbekannter Mann einen Straßenbahnwagen einen steilen Abhang zwischen den Bergwerksstädten Purition und Portage hinab. Elf Personen kamen dadurch ums Leben. — Eine heftige Explosion ereignete sich in Martigny bei den Tunnelarbeiten. Es entstand deshalb unter den Arbeitern eine große Verwirrung, besonders da alle Lichter erlöschten. Man dachte an schlagende Wetter, allein es handelte sich um eine im Gestein steckende und nicht losgegangene Dynamitpatrone, welche durch einen Pickelhieb zur Explosion gebracht worden war. Halberstickt flüchteten die Leute, mehrfach übereinanderstürzend, aus dem Tunnel, doch gelang es nicht allen, sich zu retten. Zwei wurden tödlich, drei leicht verletzt. — Bei der Einfahrt eines Personenzuges in die Station Altenstadt in Schwaben entgleisten die letzten drei Wagen, von denen der mittlere umstürzte. Zwei Reisende und ein Schaffner wurden leicht, ein Reisender aus Illertissen schwer verletzt. — Riesige Heuschreckenschwärme haben, wie aus Budapest berichtet wird, das ungarische Tiefland bei Debreczin in einer Ausdehnung von etwa 60 000 Joch heimgesucht. Die ganze Saat und die Ernte wurden vernichtet. Die dortigen Landwirte stehen vor dem Ruin, da sie der Plage machtlos gegenüberstehen. Die Zahl der Heuschrecken beträgt nach amtlicher Schätzung mehrere Millionen. — Auf dem Sängerfest in Newark in Amerika errang bei dem Wettsingen der Gesangverein „Concordia" aus Wilkesbarre den Kaiserpreis. Beim letzten Sängerfest in Baltimore hatte ihn der Verein „Junger Männerchor"-Philadelphia gewonnen.



Berlin, 6. Juli. Der ehemalige **Diener des Fürsten Wrede,** Wilhelm Glade, ist heute vormittag von der 1. Strafkammer des Landgerichts I wegen versuchter **Erpressung** zu 9 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Berlin, 5. Juli. **Der Kaiser** traf gestern an Bord der „Hamburg" im Hafen von **Pudefjord** ein. Den ersten Besuch stattete ihm Konsul Mohr ab, der anderthalb Stunden an Bord weilte, hierauf der Gesandte Dr. Stüben und später höhere Militärs.

Potsdam, 6. Juli. Nach dem heute vormittag ausgegebenen Bulletin befindet sich die **Kronprinzessin** bei normaler Temperatur **sehr wohl.**

Dresden, 6. Juli. Wie das Dresdner Journal amtlich meldet, hat der König aus Anlaß seiner Anwesenheit in Kiel den **Prinzen Heinrich von Preußen** zum **General der Infanterie** in der Königlich-Sächsischen Armee und zwar à lu suite des II. Grenadier-Regiments No. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen, ernannt.

München, 6. Juli. In vergangener Nacht ging über München und Umgegend ein **schweres Gewitter** mit wolkenbruchartigem Regen nieder, wodurch die Ernte zum Teil vernichtet worden ist und viele Verkehrsstörungen hervorgerufen wurden.

Warschau, 6. Juli. Ein **Eisenbahnzusammenstoß** erfolgte zwischen Sobkow und Siedlew in Russisch-Polen. Ein Sonderzug fuhr in einen Güterzug hinein. 3 Zugbeamte und 5 Soldaten wurden getötet, über 50 Personen verletzt.

Paris, 6. Juli. **Heftige Gewitter** richteten in vielen Orten Südfrankreichs großen Schaden an. In Toulon wurde ein Gemeinderatsmitglied in seinem Weinkeller vom Blitz getötet.

Madrid, 6. Juli. Der Konflikt des Ministeriums Morris mit dem Könige hat mit der **Demission des Kabinetts** geendet. Die Reaktion hat damit gesiegt. Der König willigte in die Auflösung der Cortes nicht ein. Daher gab das Kabinett seine Demission, die vom König angenommen wurde. Er betraute General Lopez Dominguez mit der Neubildung des Kabinetts.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 6. Juli.		5. Juli.
Privatdiskont	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{7}{8}$
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische „	214,45	214,85
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,80	99,80
3 pZt. „	88,20	88,20
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,90	99,90
3 pZt „	88,25	88,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	102,50
$3\frac{1}{2}$ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,75	97,60
3 pZt. „ „ II „	86,30	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	92,—
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,—	72,30
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,10	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	187,10	188,10
Deutsche Bank	235,50	236,—
Diskonto-Kom.-Ges.	182,30	183,10
Nordd. Kredit-Anstalt	121,70	121,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	215,90	215,50
Bochumer Gußstahl	240,—	240,90
Harpener Bergbau	208,25	209,10
Laurahütte	232,—	232,60
Weizen: loko Newyork	91	—,—
„ Juli	181,25	182,50
„ September	177,50	177,75
„ Dezember	180,—	180,—
Roggen: Juli	155,75	155,—
„ September	154,—	154,—
„ Dezember	156,25	156,25

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Juli 1906.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstraße (beim Bayerndenkmal) Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule, 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung, 7 Uhr: Blaukreuz-Versammlung.

Sonnabend u. Sonntag!

letzte Tage

der

Filiale: Ph. Elkan Nachfl. 90 Pfennig-Woche.

Altstädtischer Markt 36.

Neue Artikel! Neue Artikel!

90 Pfg.	Ein Korb mit Sommer-Spielzeug.	90 Pfg.	2 Nachttischkaraffen mit 2 passenden Gläsern.	90 Pfg.	150 St. Briefbogen u. 150 St. Kouverts.
90 Pfg.	1 emaillierte Kehrschaufel u. 1 Handfeger und 1 Scheuertüchl.	90 Pfg.	1 emaillierter Bauchtopf und 1 „ Schmortopf.	90 Pfg.	1 emaillierte Pfanne und 1 emaill. Ringtopf.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangs-Versteigerung des Schlossermeister **Robert Majewski'schen** Grundstücks Thorn Bromberger Vorstadt Blatt 245 ist aufgehoben.

Der Versteigerungstermin am 17. August 1906 findet **nicht** statt.

Thorn, den 4. Juli 1906.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 2a der Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1894 **nur dann Hunde mit Genehmigung des Lokalinhabers (Schankwirts) in Gartenlokale mitgebracht werden dürfen, wenn sie an der Leine geführt oder festgelegt (angebunden) werden.** Außerdem müssen sie mit einem **Maulkorb** versehen sein.

Nach § 2 der Polizei-Verordnung vom 5. November 1905 dürfen **hitzige Hündinnen überhaupt nicht in Gartenlokale** bezw. auf die Straße gebracht werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Thorn, den 30. Mai 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 8. d. Mts. nachmittags 3 Uhr findet bei Altsitzer **F. Telke** in **Mocker**, Lindenstr. 39, eine **Evangelisations-Versammlung** des Ostpreußischen Gebets-Vereins statt, geleitet vom Reiseprediger Wismann, wozu jedermann herzlich eingeladen ist.

1000 Mk. z. 1. St. auf ländliches Grundst. sind zu zedieren. Zu erfragen i. d. Exp. dieser Zeitung.

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Unger, Berlin,** Gubenerstraße 46. Rückporto.

Ein gut erhaltenes

Fahrrad

billigst zu verkaufen.

Gerechtestraße 27.

1 Wohnung,

1. Etage, 6 Zimmer, Badeeinrichtung, Balkon,

1 Wohnung,

3. Etage, 3 Zimmer p. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Paul Weber, Culmerstraße 20.

Schiffsbaulehrlinge können sich meld. bei **C. Gannott,** Schiffsbaumeister. Thorn II, Bazarkämpe.

Tüchtige Zuarbeiterinnen verlangt sofort **Elisabethstr. 9, III.**

Ein schulfreies **Mädchen** für den ganzen Tag w. ges. **Breitestr. 29,** i. Hause d. Herrn Ph. Elkan Nachf.



Guten reellen Verdienst!

20–30 Mk. täglich, hat man durch Vertrieb von einigen Patent-Massen-Artikeln. Näh. u. **500. K.** Thorn. Ztg.

Fahrrad-

Verkäufer für Landtouren, strebsame, solide Persönlichkeit, findet bei gutem Einkommen dauernde Stellung.

Oskar Klammer, Thorn 3.

Für mein neu zu eröffnendes Uniform- u. Zivil-Maß-Geschäft suche

tüchtige Schneider.

Meldungen **Breitestraße 6, 1.**

J. Tschichoflos.

2 Lehrlinge

stellt ein

H. Rose, Schmiedemeister, **Stewken-Thorn II.**

Lehrling gesucht.

Kruse & Cartensen

Photographisches Atelier

Schloßstraße 14 II.

Ein ordentlicher

Laufbursche

sofort gesucht.

L. Puttkammer, Breitestr. 16.

Zimmermädchen

bei hohem Lohn kann sofort im **Hotel „Drei Kronen"** eintreten.

Ultimo

neben der Kaiserlichen Post.

Sonnabend und Sonntag

Eisbein mit Sauerkohl Gänseklein, Aal in Gelee.

Schützenhaus Thorn.

Sonnabend, den 7. Juli cr.

Gr. Militär-Konzert

Inf.-Regt. 61.

Suche für mein Galanterie- und Lederwaren-Geschäft zum Eintritt per 1. August cr. 2 tüchtige, der polnischen Sprache mächtige

Verkäuferinnen.

M. Fischer, Thorn.

Ein junges Mädchen

aus achtbarer Familie findet Stellung als **Verkäuferin.** Antritt nach Möglichkeit bald.

Justus Wallis, Papierhandlung, Leihbibliothek.

Packmädchen

stellt ein:

Honigkuchenfabrik Herrm. Thomas,

Thorn, Neustädtischer Markt 4.

Am Sonntag, den 8. Juli

fährt

Dampfer **Maria** mit **Musik** nach Soolbad und Ausflugsort

Czernewitz.

Abfahrt vom finstern Tor: 3 Uhr nachm. — Rückfahrt: 9^{30} Uhr abends.

Fahrpreis: 50 Pf., Kinder bis 12 Jahre die Hälfte.

Daselbst **Konzert.**

Abfahrt des Extrazuges 3^{08} vom Stadtbahnhof, 3^{22} vom Hauptbahnhof.

Um zahlreichen Besuch bitten

Victor u. Joseph Modrzejewski.

Dampferfahrt!

Sonntag, den 8. Juli $3^1/_4$ Uhr nachmittags

wird der Dampfer **Prinz Wilhelm** von der **Anlegestelle am Brückentor** nach **GURSKE** fahren. — Während der Fahrt u. in Gurske **Konzert.**

Preisschiessen, Preiskegeln, Preis-Wettlauf, Verlosung pp. in Gurske.

Auf dem Dampfer: Ausschank von Haase-Bier.

Es ladet herzlich ein:

Ortsgruppe Thorn des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Preis für die Fahrt **50** Pfg. für 1 Person.

Teilnehmerkarten sind im Vorverkauf in den Zigarrengeschäften von **J. Hoyermann** und **F. Duszynski,** Breitestr., zu haben.

Krieger-  Verein

MOCKER.

Sonnabend, den 7. Juli, abends 8 Uhr

Monatsversammlung.

Der Vorstand.

Eine kleine Wohnung,

(1 Stube mit Nebengelaß) zu mieten **gesucht.** Offert. mit Preisangabe unter **F. 100** a. d. Exp. d. Ztg.

Krieger-  Verein

THORN.

Die Kameraden des Vereins sind zu dem am 8. d. M. in **Schlüsselmühle** stattfindenden **großen Gartenfest,** dessen Reinertrag für das Kriegedenkmal in Podgorz bestimmt ist, vom Festausschuß eingeladen worden.

Der Besuch wird empfohlen.

Der Vorstand Maerker.

Fischerstr. 7, 2 Zimmer, Küche, Zub. von sofort oder 1. 10. zu vermieten.

Am Sonntag, den 8. Juli,

findet im **Park zu Schlüsselmühle** ein

grosses Gartenfest

statt, dessen Reinertrag zum Besten des in Podgorz zu errichtenden Kriegerdenkmals bestimmt ist.

An dem Feste beteiligen sich sämtliche Podgorzer Vereine.

Von 4 Uhr nachm. ab **grosses Militär-Konzert,** verbunden mit Schlachtenmusik sowie Preiskegeln für Damen und Herren, Preisschießen, Verlosung von gestifteten Gegenständen, Tombola. — Vorträge der Liedertafel und des Singvereins, lebende Bilder der freiwilligen Feuerwehr. — Zum Schluß: **Tanz.**

Um $3^1/_2$ Uhr: **Festzug sämtlicher Vereine durch die Stadt!**

Eintrittsgeld pro Person **25** Pf., schulpflichtige Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Militär ohne Dienstgrad 10 Pf. Höheres Eintrittsgeld sowie bare Zuwendungen werden gern entgegengenommen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Festausschuß.

M.-G.-V. „Liederfreunde.

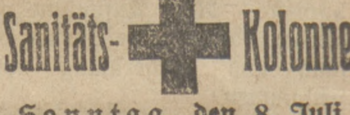
Sonnabend, den 7. d. Mts., abends 9 Uhr:

Probe zum Sommerfest

im Schützengarten.

Sonntag, Abfahrt: $2^1/_2$ Uhr: **Kriegerdenkmal.**

Leiterwagen 60 Pf., Kremser 1 Mk., Kinder die Hälfte. Vorverkauf bei **Gust. Ad. Schleh,** Zigarrenfabrik, Breitestraße 21.

Sanitäts-  Kolonne.

Sonntag, den 8. Juli, vormittags 11 Uhr bei **Nikolai.** Alle in Mützen. Pünktliches Erscheinen der Kameraden ist erforderlich.

Der Kolonnenführer.

Viktoria-Park.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend vorzüglichen Kaffee und selbstgebackene Waffeln.

Verloren!

am Mittwoch abend ein schwarzes Casimirtuch. Abzugeben **Elisabethstrasse 20 II.**

Ich warne jedermann meinem Sohne, dem Tischler **Hugo Willschütz,** der sich von mir böswillig entfernt hat, etwas zu leihen, da ich für nichts aufkomme.

F. Willschütz, Schuhmacher, **Mocker,** Bornstr. 20.

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 156 — Sonnabend, 7. Juli 1906.

Die Versuche mit der Wünschelrute in Südwestafrika

haben den Zorn der in Bremen versammelt gewesenen Gas- und Wasserfachmänner erregt. Die Swakopmunder „Südwestafrikanische Zeitung" berichtete kürzlich, daß Gouverneur von Lindequist vor Antritt einer Reise in den Norden des Schutzgebietes öffentlich bekannt machen ließ, daß Landrat v. Bülow-Uslar mit seiner Wünschelrute ihn begleiten würde und daß diejenigen Farmer, denen ein Besuch dieses „Quellenfinders" erwünscht sei, davon rechtzeitig dem Gouvernement Mitteilung machen sollten. Herr v. Uslar soll denn auch tatsächlich an mehreren Stellen mit Erfolg Wasser aufgespürt haben.

In der Bremer Versammlung des Deutschen Vereins der Gas- und Wasserfachmänner geißelte nun der Referent, Königl. Bezirksgeologe Dr. Wolf-Berlin, diesen „Wünschelrutenrummel" in humoristischer, aber auch sehr derber Form, indem er meinte, es sei traurig, daß selbst die Behörden sich nicht frei machen könnten von diesem seit undenklichen Zeiten umgehenden Spuck. Noch niemals seien irgendwelche Erfolge mit der „Wünschelrute" erzielt worden, obwohl der Wünschelrutenmann mit übernatürlichen Kräften ausgestattet sein wollte, wie etwa gewisse Heilmagnetiseure und sonstige Kurpfuscher. Das „System" des Wundermannes geht bekanntlich darauf hinaus, daß er beim Ueberschreiten von wasseraderhaltigen Stellen der Erdoberfläche mit vorgestreckt gehaltener Wünschelrute in dieser Zuckungen wahrgenommen haben will, nach denen es ihm gelungen sei, die Stärke und den Lauf der Wasseradern zu bestimmen, so daß nach seinen Angaben gebohrte Brunnen reichliches und gutes Wasser gegeben hätten. Dr. Wolf meint jedoch, daß dieses System bei allen Proben nur negative Erfolge gezeitigt habe. Bei der gesellschaftlichen Stellung des modernen Zauberers sei es doch erklärlich, daß diese Mißerfolge nicht an die Oeffentlichkeit kämen, anderseits aber Herrn v. Bülow ein unverdienter großer Einfluß zugeschrieben werde. Redner führte eine große Anzahl mit Heiterkeit aufgenommener Beispiele aus der Tätigkeit des „Wünschelrutenmannes" an, in denen dieser mittels einer Rute an Stellen Wasser gefunden haben wollte, an denen selbst bei 30 Meter tiefen Bohrungen auch nicht ein Tropfen gefunden wurde, obwohl es schon in acht Meter Tiefe vorhanden sein sollte. Dr. Wolf erklärte dann eingehend die Bedingungen, unter welchen der Geologe ausschließlich Grundwasser vermuten könne, und zeigte, daß dabei sehr viele Nebenumstände in bezug auf die Bodenbeschaffenheit zu berücksichtigen seien, deren Kenntnis dem Wünschelrutenmanne vollständig abgehe. Er faßte seinen Gedankengang dahin zusammen, daß die Ausdehnung dieses Aberglaubens ein direkter Schaden für die exakte Wissenschaft sei.

In der Debatte gaben die einzelnen Redner ihrer Entrüstung über den Erlaß des Gouverneurs v. Lindequist wie auch über den ganzen Wünschelrutenunfug drastischen Ausdruck. Es wurde beschlossen, die Bezirksvereine zu ersuchen, in Zukunft alles Material in dieser Angelegenheit zu sammeln, um zu geeigneter Zeit davon Gebrauch machen zu können.

Nach den furchtbaren Aufregungen des Brandtages liegt die Kirche als Ruine schwarz und in schauriger Ruhe da. Die aus dem Turmstumpf und den Mauern der Kirche am Dienstag bis spät in die Nacht immer wieder aufflackernden Flammen sind gedämpft, aber noch immer steigt ein Rauchschwaden empor. Von den Braun'schen Verkaufshäusern ist nichts als eine rauchende Ruine übrig geblieben, und die zusammenhanglosen Mauern drohen mit dem Einsturz. Die nächste Umgebung der Brandstätte muß noch sorgfältig abgesperrt werden, da eine genauere Untersuchung der Mauerreste der Kirche, des Turmes und der betroffenen Häuser noch nicht stattfinden konnte. Nur allmählich wird man die ganze Größe des Unglücks übersehen können. An den Fachwerkhäusern der Umgebung ist nicht viel verloren, aber der an der englischen Planke, der Luisenstraße und der Böhmkenstraße entstandene Materialschaden ist sehr bedeutend, der vielen Obdachlosen nahmen sich Freunde und Nachbarn an, um vorerst ihnen eine Unterkunft zu schaffen, andere haben bereits ihre beschädigten aber noch wohnbaren Wohnräume wieder bezogen. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung dürfte es kaum einem Zweifel unterliegen, daß das Feuer infolge der Tätigkeit der mit der Reparatur der Uhr beschäftigten Mechaniker zum Ausbruch gekommen ist. Die Handwerker arbeiteten in dem Raume unterhalb des Aufenthaltsraums des Türmers. Das Feuer hat so schnell um sich gegriffen, daß dem Türmer nach Abgabe der Feuerdepesche keine Möglichkeit geblieben war, sich zu retten. Das Brandunglück hat übrigens noch ein weiteres Menschenleben gefordert. Die Turmkuppel fiel auf das Braunsche Warenhaus. Durch die herabstürzenden Trümmer wurde der im Keller befindliche Heizer Stellig getötet, dem Maschinisten gelang es, sich zu retten. Freiwillige Spenden für den Wiederaufbau der Kirche gingen bereits von mehreren Seiten ein. Der Pastor Schwieger bekam aus New York ein Telegramm eines Hamburgers, der 1000 Mk. spendete.

Brand der Michaeliskirche in Hamburg



Thorn, den 5. Juli.

— **Zu der Regatta des Preußischen Regattaverbandes,** die am kommenden Sonntag in Königsberg stattfindet, haben die Berliner und Stettiner Ruderklubs abgesagt. Dagegen beteiligen sich die Rudervereine von Königsberg, Danzig, Elbing und Thorn sehr stark. 42 Boote mit 188 Ruderern sind gemeldet. Gleich das erste Rennen, ein Juniorvierer, ist ein interessantes. 8 Boote, darunter das des Thorner Vereins, sind gemeldet worden, so daß wahrscheinlich ein Vorrennen nötig wird. Außerdem startet unser hiesiger Ruderverein noch im Doppelzweier und dem Zweiten Vierer. Auch ein akademisches Rennen steht auf der Tagesordnung. Die Danziger Technische Hochschule, die an der vorjährigen Regatta in Danzig teilnahm, ist diesmal nicht vertreten. Am Sonntag wetteifern daher nur die akademischen Ruderriegen, die dem Königsberger Ruderklub und dem Ruderverein Prussia angegliedert sind, um die Siegespalme. Wichtig ist noch der Kaiservierer mit zwei Booten, die der Elbinger Ruderklub „Vorwärts" und der Königsberger Ruderklub stellen. Dem Kaiservierer schließen sich der Verbandsvierer und der Stadtachter an. Leider läuft in diesem Rennen nur ein Boot. Im ganzen sind es 11 Rennen. Wertvolle Ehrenpreise winken den Siegern. Obenan steht ein vom Kaiser gestifteter Wanderpreis sowie ein Staatspreis, gestiftet vom Kultusminister, ferner ein Preis der Stadt Königsberg, ein Preis vom Vorsteher der Königsberger Kaufmannschaft und andere. Graf zu Eulenburg-Prassen hat einen Silberkelch gestiftet, Professor Walter Simon einen künstlerisch ausgeführten Silberpreis.

— **Bahnhofsbriefe** sind jetzt in erweitertem Umfange zugelassen worden. Bisher konnten sie nur mit Bahnposten befördert werden, während sie jetzt auch mit Zügen ohne diese durch das Personal des Zuges oder in geschlossenen Bahnpostwagen oder geschlossener Wagenabteilung befördert werden können. Wird der Bahnhofsbrief auf diese Weise bis an den Bestimmungsort befördert, so geschieht dies nur in dem Falle, daß am Bestimmungsort eine Postanstalt sich entweder am Bahnhofe selbst oder in seiner unmittelbaren Nähe befindet, und daß bei dieser Postanstalt die Bereitstellung des Bahnhofsbriefes zur Abholung sogleich nach Ankunft des Kartenschlusses ohne Schwierigkeit erfolgen kann. Unter Bahnhofsbriefen versteht man Briefe, die am Bahnhof unmittelbar nach der Ankunft in Empfang genommen werden. Der Umschlag muß einen breiten roten Rand haben und der Brief die Bezeichnung Bahnhofsbrief tragen. Der Empfänger erhält auf seinen Antrag ein Ausweisschreiben zur Abholung. Die Gebühr dafür beträgt monatlich 12 Mark, für eine Woche oder einen Teil davon 4 Mark.



* Wie Kaiser Paul ein Regiment nach Sibirien verbannte. Man schreibt der „Voss. Ztg." aus Petersburg: Die Verbannung des ersten Bataillons des alten Leib-Garderegiments Preobraschenski nach Medwedj, einem Dorf im Gouvernement Nowgorod, das schon oft als Verbannungsort von Regimentern gedient hat, ruft einen Fall ins Gedächtnis zurück, der unter dem jähzornigen und geisteskranken Kaiser Paul sich ereignete. Der Kaiser war bei einer Parade mit den Leistungen eines Regiments sehr unzufrieden. In seinem Aerger kommandierte er darauf: „Linksum kehrt! Marsch! Nach Sibirien." Und das ganze Regiment marschierte in voller Paradeuniform wie es ging und stand nach Sibirien. Der Zorn des Kaisers verrauchte aber bald und er sandte einen Kurier dem Regiment nach mit dem Befehl, es solle wieder nach Petersburg zurückkehren. Das Regiment war inzwischen schon einige Meilen marschiert, als der Kurier des Kaisers es einholte.

* Die Polizeimeute von Gent. Die Stadt Gent darf sich vor allen anderen Städten Belgiens rühmen, einen vorzüglich organisierten Nacht-Sicherheitsdienst zu besitzen, so daß ihr Name in der Polizeistatistik der nächtlichen Diebstähle und Einbrüche an letzter Stelle steht. Das erfreuliche Ergebnis verdankt die Stadt, wie von dort berichtet wird, ihren vierbeinigen Nachtwächtern, die seit nunmehr sechs Jahren den zweibeinigen eine zuverlässige und unentbehrliche Stütze geworden sind. Seit die ersten Versuche im Jahre 1899 die ganz hervorragende Eignung des schwarzen belgischen Schäferhundes zu der Tätigkeit eines Polizeihundes deutlich erwiesen haben, ist die Polizeimeute zum dauernden Bestandteil des Genter Sicherheitswesens geworden, hat sich trefflich bewährt und zählt gegenwärtig dreißig wohldressierte, intelligente Tiere. Das Wesentliche bei ihrer Abrichtung besteht darin, daß sie nicht den Personen, denen sie beigegeben werden, sondern einzig die Wächteruniform als ihre „maßgebende Instanz" anzuerkennen lernen, so daß sie auch auf ihren Wächter selbst losgehen, sobald er sich seiner Uniform entledigt. Besonders gute und völlig selbständige Dienste leisten die Hunde im Hafenquartier, wo ihre Gegenwart anscheinend mehr Respekt einflößt als die der uniformierten Wächter. Da der Unterhalt der Tiere jährlich nur 3250 Francs erfordert, wird das Polizeibudget von Gent sehr erleichtert, denn man berechnet, daß die dreißig Hunde den Dienst von mindestens gleich vielen wirklichen Nachtwächtern tun. Die ausländischen Behörden bringen der Einrichtung dieser Polizeimeute großes Interesse entgegen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 5. Juli.

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 761 Gr. 190 Mk. bez.
transito rot 772 Gr. 129½ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 705 Gr. 140 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 165 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 220–242 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,60–8,00 Mk. bez.
Roggen- 8,50–9,10 Mk. bez.

Magdeburg, 5. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,10–8,27½. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack – –,– –,. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,12½–18,37½. Kristallzucker 1 mit Sack – –,– –,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,87½–18,12½. Gem. Melis m. S. 17,37½–17,62½. Stimmung: Ruhig, stetig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 16,75 Gd., 16,90, Br., per August 16,90 Gd. 16,95 Br., per September 16,95 Gd., 17,05 Br., per Oktober 17,15 Gd., 17,25 Br., per Oktober-Dezember 17,20 Gd., 17,25 Br. Ruhig.

Köln, 5. Juli. Rüböl loko 58,–, per Oktober 58,50. Wetter: Bewölkt, regendrohend.

Hamburg, 5. Juli, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per per Juli 16,80, per August 16,90, per Oktober 17,15, per Dezember 17,25, per März 17,60, per Mai 17,80. Ruhig.

Hamburg, 5. Juli, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 36¾ Gd., per Dezember 37¼ Gd., per März 38 Gd., per Mai 38¼ Gd. Ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten stromab: Von K. Hirschfeld per Janski, 2 Traften: 1124 kieferne Rundhölzer. Von L. Lipschütz per Kopczowski, 6 Traften: 4760 kief. Rundhölzer. Von A. Lehn per Zieba, 6 Traften: 4371 kief. Rundhölzer. Franke Söhne per Stanowski, 6 Traften: 3700 tannene Rundhölzer. Von Hufnagel per N. Nutkiewicz: 2700 kieferne Rundhölzer. Von Nutkiewicz per N. Rutkiewicz, zusammen 5 Traften: 170 kieferne Rundhölzer, 695 Rundelsen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zur Ausführung von Gefangenen-Transporten werden zuverlässige nüchterne und kräftige Transporteure gesucht.

Geeignete, unbestrafte Personen, nicht unter 25 und nicht über 50 Jahre alt, die in Thorn wohnhaft und gewillt sind, diese Nebenbeschäftigung zu übernehmen, wollen sich in unserm Meldeamte in der Zeit von 8–12 Uhr vormittags und 4–6 Uhr nachmittags persönlich melden.

Bemerkt wird, daß bei Transporten für den Tag 4,00 Mark und freie Fahrt gewährt wird.

Thorn, den 4. Juli 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ein Teil der Dill'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch die Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt. Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird gebeten.

Thorn, den 3. Mai 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Trotz mündlicher Belehrungen und Ermahnungen lassen Hilfsbedürftige Gesuche und Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen und dergleichen in den meisten Fällen durch dritte Personen, namentlich aber durch sogenannte Volksanwälte anfertigen und uns durch die Post zugehen, statt solche auf unserem Armenbüro Rathaus, Zimmer 25, mündlich vorzubringen.

Abgesehen davon, daß diese unverständlich und unsachlich verfaßten Schriftstücke der Verwaltung viel Arbeit verursachen und die Erledigung der Anträge die in den meisten Fällen dringlich sind, unnötig verzögern, verleiten sie die Antragsteller zu Ausgaben, die zu der geleisteten Arbeit und der zu erwartenden Unterstützung in keinem Verhältnis stehen und die Hilfesuchenden um so härter treffen, als sie das Geld von ihrem geringen Einkommen zahlen müssen.

Wir weisen deshalb die Interessenten darauf hin, daß Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen aller Art in unserem Armen-Büro jederzeit entgegengenommen und den Bittstellern alle erforderlichen Auskünfte bereitwilligst erteilt werden. Dagegen werden schriftliche Anträge, wenn nicht besonders begründet, unberücksichtigt bleiben.

Thorn, den 17. Mai 1906.

Der Magistrat, Armenverwaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Juli 1906.

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens: Kein Gottesdienst. Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Nachm. 2 Uhr: Taubstummengottesdienst im Konfirmandensaale Bäckerstr. Nr. 20. Herr Pfarrer Jacobi.

Neust. ev. Kirche. Vormittags 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Hiltmann. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Vormittags $11^1/_2$ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionsfarrer Krüger.

Baptisten-Kirche. Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Jugendversammlung.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Arndt.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenmittelschule.)

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Schule in Schönwalde. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Ev. Gemeinde Rudak-Stewken. **Stewken.** Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Mädchen. Herr Prediger Hammer.

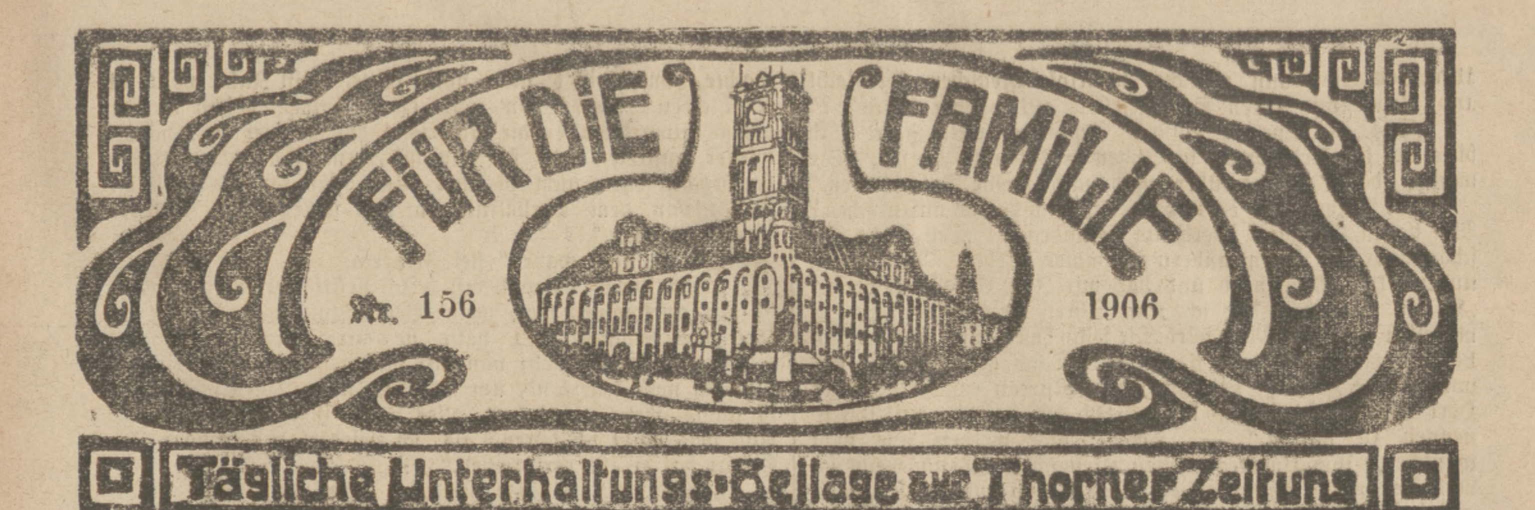
Schillno. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. $11^1/_2$ Uhr Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde. Nachmittags 3 Uhr: Jungfrauen-Verein.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 6. Juli 1906.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	50	17	20
Roggen	„	13	—	14	—
Gerste	„	12	40	13	20
Hafer	„	14	80	15	60
Stroh (Richt-)	„	5	—	5	50
Heu	„	4	—	4	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	20	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	1	—	1	50
Schweinefleisch	„	1	40	1	60
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	1	60	—	—
Aale	„	2	—	2	20
Schleie	„	1	20	1	60
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	80	1	—
Barsche	„	—	80	1	20
Karauschen	„	1	—	1	30
Weißfische	„	—	20	—	40
Flundern	„	—	80	—	—
Krebse	Schock	2	—	6	—
Gänse	„	2	50	5	—
Enten	Paar	2	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
„ junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	„	—	70	—	80
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	3	60
Gurken	Stück	—	10	—	40
Schoten	Pfund	—	10	—	15
Grüne Bohnen	„	—	30	—	40
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	30
Wirsingkohl	„	—	10	—	15
Kohlrabi	Mand.	—	15	—	25
Mohrrüben	Bund	—	3	—	4
Kirschen	Pfund	—	20	—	40
Stachelbeeren	„	—	15	—	25
Johannisbeeren	„	—	12	—	15
Erdbeeren	„	—	—	—	—
Waldbeeren	Liter	—	30	—	35
Blaubeeren	„	—	25	—	35
Zwiebeln	Kilo	-	25	—	—



Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(12. Fortsetzung.)

Er zog sie beide nach dem Garderobenraum und auf die Straße. „Ich habe keinen Wagen herbestellt, weil ich nicht wußte, wo wir sein werden“, sagte er verdrießlich. „Und nun sind alle Mietswagen von den übrigen Herren aufgebraucht. Wir müssen ein Stück zu Fuß gehen, bis wir Cab oder Carriage finden werden!“

Es war eine neblige Herbstnacht. Sie gingen langsam dahin, ein jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Harry summte ein Liedchen, Fritz, dem das Glücksspiel von jeher verhaßt war, hatte ein unangenehmes, trockenes Gefühl im Halse, und der Prinz zeigte eine unnatürliche Gleichgiltigkeit.

„Hier in der Nebenstraße werden wir das Gewünschte hoffentlich bald finden“, sagte Harry, und sie bogen eben in die menschenleere Straße ein, als ihnen, wie aus der Erde gewachsen, sechs maskierte Kerle entgegenstürzten.

„Hands off!“ schrie der vorderste, ein baumlanger Mensch, und gleichzeitig knackten die Hähne von mehreren hochgehaltenen Revolvern.

„All right!“ rief Harry. Drei gegen sechs! Nichts zu machen! Folgen Sie meinem Beispiel, meine Herren!“

Er streckte seine Arme hoch in die Luft.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte der Prinz ärgerlich. „Zu Hilfe! Hilfe!“

„Fällt mir nicht ein, meine Hände auf ein Kommando von Strolchen hochzuheben“, erklärte Fritz und gab dem ersten, der sich ihm näherte, einen solchen Stoß gegen die Magengegend, daß er auf den Damm flog. Sein Schuß krachte, aber die Kugel verfehlte ihr Ziel.

Zwei der Maskierten fielen über Fritz her und suchten ihn zu packen, und der Baumlange schimpfte:

„Devill and hell! Mit seinem dummen Schießen wird er uns die Policemen auf den Hals locken. Verdammter Esel! Das ist ja auch garnicht der Richtige. Der andere!

Die Stimme war Fritz gleich bekannt vorgekommen, jetzt aber glaubte er sicher zu wissen, wen er vor sich hatte. „John Murray“, rief er erstaunt, „was ist das für ein erbärmliches Handwerk, das Sie sich da erwählt haben!“ Die beiden, die ihn gepackt hatten, ließen erstaunt von ihm ab, und der Lange schimpfte unaufhörlich. „Der da! Der da!“ schrie er, auf Harry weisend. „Das ist der rechte. Ihn allein muß ich haben!“ Aber sie sollten nicht dazu kommen, sein Verlangen zu erfüllen. Der Schuß und das fortgesetzte Hilfegeschrei des Prinzen hatten Alarm gemacht, und von verschiedenen Seiten hörte man feste Tritte. Es waren Polizisten, die sich im Herbeieilen gegenseitig durch Signale verständigten.

Aber flinker als sie waren die Räuber, sie stoben nach allen Richtungen auseinander, und ebenso rasch, wie sie aufgetaucht waren, waren sie verschwunden.

Die herbeigekommenen Policemen forderten die Herren auf, sie nach dem nächsten Reviervorstand zu begleiten, um den Vorfall zu Protokoll zu geben, und sie taten es mit gemischten Gefühlen.

Harry lachte, der Prinz äußerte seinen Aerger darüber, daß es nicht gelungen war, auch nur einen der Kerle dingfest zu machen, und Fritz hatte seine eigenen Gedanken über die Sicherheit dieses Landes.

Nun gelang es ihnen auch endlich, einen Wagen zu bekommen, und sie fuhren im lebhaften Gespräch über das Vorkommnis nach Hause.

„Richtig!“ rief Harry unterwegs. „Fast hätt ichs vergessen! Sie nannten einen Namen, als Sie den großen Menschen sprechen hörten, Herr Werland. Kannten Sie ihn?“

„Ich weiß es nicht genau, aber ich glaube, ihn erkannt zu haben.“

Nun? Woher ist er Ihnen bekannt? Und wer ist es?“

„Ich kenne ihn von der Ueberfahrt her. Er machte den Eindruck eines rauhen Reiters aus dem wilden Westen. Schien ein ganz netter Bursche zu sein. Schade um ihn, daß er so tief gesunken ist.“

„Aber sie schienens doch, allein auf Sie abgesehen zu haben, Herr Ulbach“, bemerkte der Prinz.

„Nun, das ist doch klar wie Whisky, meine Herren. Die Rowdies werden ihre Spione unter der Dienerschaft im Klub haben und haben gehört, daß ich tüchtig gewonnen hatte. Aufs Geld hatten sie's abgesehen, natürlich!“

„Na“, sagte der Prinz befriedigt, „diesmal ist der niederträchtige Streich gründlich fehlgeschlagen. Hoffentlich sind sie bald alle hinter Schloß und Riegel.“

* * *

Am darauffolgenden Vormittag hatte Fritz eben seine Toilette beendet und war dabei, in der Zeitung den „räuberischen Ueberfall eines Angehörigen der fünften Avenue und seiner Gäste, zweier deutscher Prinzen“, worüber spaltenlang berichtet wurde, sehr belustigt durchzulesen. Der Artikel war mit einem wohlgetroffenen Brustbild Harrys geschmückt, und Fritz mußte staunen über die Findigkeit des Reporters, der da, wo ihn seine Erkundigungen im Stich ließen, die Lücken mit einer schrankenlosen Phantasie ergänzt hatte.

Da brachte ihm seine Wirtin eine Visitenkarte herein. „Der Herr wartet draußen“, sagte er. Fritz las: John H. Murray, Austin, Texas. „Was will der Herr?“ — „Sie persönlich sprechen. Er sagt: Dringende Privatangelegenheit.“ — „Lassen Sie ihn eintreten!“

Fritz erkannte in dem Eintretenden auf den ersten Blick seinen Texasreiter vom Schiff, zugleich aber wurde ihm auch klar, daß er sich in der Nacht nicht geirrt hatte, daß dies der Führer bei dem Ueberfall gewesen war.

„Sie wünschen?“ fragte er kalt und blickte ihn stirnrunzelnd scharf an.

„Kann mir denken, daß Sie nicht gut auf mich zu sprechen sein werden, Herr Werland. Hab mir Ihren Namen gut gemerkt, nicht wahr? Junger deutscher Herr, beurteilen Sie mich um Himmelswillen nicht falsch! Ich bin kein Dieb und Räuber, wie Sie wohl glauben.“

Fritz lachte verächtlich. „Aus welchem andern Grunde

überfallen Sie dann ehrliche, wehrlose Menschen bei Nacht und Nebel mit Ihren Spießgesellen auf offener Straße?"

„Das ist keine so einfache Geschichte, mein Herr. Ich bitte um die Erlaubnis, sie Ihnen erzählen zu dürfen. Sie werden dann anders über mich und meine Tat urteilen."

Wie können Sie es nur wagen, mich danach aufzusuchen? Wie haben Sie mich überhaupt gefunden?" „Ich habe Sie schon öfter mit jenem andern zusammen gesehen. Bin Ihnen unbemerkt nachgegangen und hab mir Ihre Adresse gemerkt." „Wissen Sie auch, daß ich nun Ihren Namen der Polizei mitteilen werde? Man wird Sie festnehmen, und Sie werden bestraft werden, das ist klar." — „Dann gestatten Sie mir vorher eine Frage!" versetzte John Murray ruhig. „Ist der Herr Ulbach Ihr Freund?" — „Ich bin stolz darauf, ihn so nennen zu dürfen." — „Hm. Dann werden Sie nicht wünschen, ihm Ungelegenheiten zu machen. Denn wenn ich verhaftet werde, dann soll es einen Staub aufwirbeln, devil and hell, in dem er ersticken soll, der Spitzbube!"

„Wenn Sie so fortfahren, muß ich Ihnen die Tür weisen", rief Fritz zornig. „Außerdem sprechen Sie in Rätseln für mich. Was haben Sie mit Herrn Ulbach vor? Was geht Sie das Leben dieses prächtigen jungen Mannes an?" — „Sehr viel! Und deshalb bitte ich Sie, mich anzuhören." — „Dann nehmen Sie Platz!" sagte Fritz rauh. „Aber fassen Sie sich möglichst kurz. Ich habe nicht mehr viel Zeit übrig und muß bald fort." „Schön. Also hören Sie! Sehen Sie, werter Herr, es ist wie bei allen solchen Geschichten: das Weib hat die Hände im Spiel.

Sie müssen wissen, ich bin von Jugend auf Reiter, durch und durch Cowboy, und in ganz Texas, Arizona und Colorado soll man einen suchen, der besser sein Pferd zu zügeln versteht als ich. Das kann ich ohne Ueberhebung sagen. Und so kam ich schließlich darauf, meine Kunst für Geld sehen zu lassen und fand, daß diese Schau ganz einträglich war. So zog ich in die weite Welt. Wissen Sie, so Wettritte auf Rennbahnen, auch mit Radlern, Vorführung des Cowboy-Lebens, wie Pferdediebe eingefangen und abgestraft werden und solche kleinen Späße. Das war meine Spezialität, und ich verdiente ein ganz hübsches Geld dabei und kam weit herum. Erst in Amerika, dann in Europa und dann wieder in Amerika. Aber die Sache wurde mit der Zeit eintönig, und ich entsann mich, daß ich ja auch ganz famos zu schießen verstand. Und so wurde ich Kunstschütze. Die Sache ist viel weniger anstrengend und bringt viel mehr ein."

„Sie wollen mir doch nicht etwa Ihre ganze Lebensgeschichte erzählen?" sagte Fritz unmutig.

„Nein, nein, ich komme ja gleich zum springenden Punkt, aber Sie müssen doch einigermaßen über meine Person unterrichtet sein. Also kurz und gut, ich war Artist geworden.

Als Kunstschütze hatte ich zu den Handreichungen und zur Unterstützung bei den Vorführungen einen Diener bei mir, bis ich mir sagte, daß eine weibliche Person einen viel größeren Eindruck aufs Publikum machen würde. Also ich sah mich nach einem weiblichen Wesen um. Hübsche Erscheinung mußte sich mit Unerschrockenheit und kecker Haltung vereinigen. Da fand ich eines Tages, nachdem ich längere Zeit gesucht hatte, die gewünschte in San Franzisko. Dort im Varietee, wo ich auftrat, war sie auch engagiert. Ein herrliches Weib, wie geschaffen für mich! Die Griechen hätten sie als Venus und Juno zugleich verehrt und ihr einen besonderen Tempel erbaut. Sie müssen wissen, daß ich bis dahin gegen weibliche Reize ganz unempfindlich gewesen war. Wie schön mußte sie also sein, um mich in Fesseln zu schlagen! Aber was sage ich, Sie haben sie ja warscheinlich schon selbst gesehen, meine Dina."

„Wie?" rief Fritz überrascht. „Dina? Die hiesige Varieté-Sängerin?

„Sie tritt jetzt nicht mehr auf. Hat's ja nicht mehr nötig. Denn er hat sie mir in meiner Abwesenheit gestohlen. Gestohlen, sag' ich! Und das soll er mir büßen."

„Mäßigen Sie sich!" mahnte Fritz. „Erzählen Sie mir erst alles, damit ich klar in der Angelegenheit sehen kann."

„Was ist da weiter zu erzählen? Ich engagierte sie, verliebte mich rasend und wollte sie heiraten. Sie lachte mich aus. Wozu heiraten? rief sie. Well! Ich hatte Amerika wieder ganz abgegrast und mußte wieder für einige Zeit nach Europa gehen. Sie war nicht zu bewegen, mich dorthin zu begleiten. Reise du mit wem du willst, erklärte sie, ich gehe nicht übern großen Teich.

Auf alle mögliche Weise sparte ich unterwegs. Sie wissen ja, daß ich die Rückfahrt sogar als Zwischendecker machte, obwohl ich's nicht nötig hatte. Ein Jahr wollt' ich fernbleiben; aber schon nach einem halben bekam ich von einem guten Freunde die Nachricht, daß sie hier in Newyork wieder auftrete, was sie mir auf meine inständigen Bitten versprochen hatte nicht zu tun! Und dann kam auch bald die Kunde von dem Verhältnis zu dem feinen Herrn aus der fünften Avenue."

„Ist ja nicht wahr!" fiel Fritz ein.

„Das dacht' ich auch erst. Ich stellte deshalb, nachdem ich zurückgekommen war, meine Beobachtungen an. Aber ich fand alles bestätigt. Er hatte sie mir abspenstig gemacht! Sie wollte nichts mehr von mir wissen. Aus Verzweiflung fuhr ich nach Feuerland, um sie später nachzuholen. Aber da ist nichts mehr zu machen, alles Land ist in festen Händen. Und was mußt ich hören, als ich wiederkam? Sogar die Heirat hat er ihr versprochen."

„Blödsinn!" erklärte Fritz." Aber nun zum Ende. Welchen Zweck hatte denn eigentlich dieser nächtliche Ueberfall?"

„Sie werden jetzt verstehen, daß ich kein Räuber und Dieb bin. Ich wollte den jungen Herrn in meine Gewalt bringen und ihn zwingen, schriftlich auf jeden weiteren Verkehr mit Dina zu verzichten."

„Haha!" lachte Fritz, „ein solches Schriftstück wird Ihnen Herr Ulbach sofort ohne jeden Zwang unterschreiben. Aber Sie haben nicht an jene Dina gedacht. Sie ist es, die Herrn Ulbach mit ihren Anträgen verfolgt, die Jagd auf ihn macht." Der Lange riß die Augen weit auf. „Wie? Er hat sie nicht täglich bestürmt und durch große Geldzuwendungen zu häufigen Zusammenkünften veranlaßt?" „Hat sie Ihnen denn nicht erzählt, daß er Künstler, Bildhauer ist und sie als Modell gebraucht?"

„Kein Wort davon weiß ich. Sie hat mir nur von den Liebesschwüren und Beteuerungen des jungen Millionärs, von seiner großen Verliebtheit erzählt, und daß sie eine Närrin wäre, wenn sie ihm nicht erhören würde."

„Nun, das muß ich sagen, das ist ebenso schlau wie dumm! Die ganze Angelegenheit läßt sich aber danach leichter erledigen, als ich dachte. Sie verfolgt nämlich Herrn Ulbach in einer Weise, die schon gar nicht mehr schön ist. Er ist der Goldfisch, den sie sicher geangelt zu haben glaubt, und wird froh sein, wenn er von ihr frei werden kann. Mit Ihrer Hilfe wird es hoffentlich gelingen. Wollen Sie morgen nachmittag in sein Atelier kommen? Dort können Sie mit Herrn Ulbach in meiner Anwesenheit die ganze Sache besprechen, und Sie werden — wenn es nicht schon jetzt der Fall ist — einsehen, daß Sie sich einem ganz falschen Verdacht hingegeben haben, verführt durch die Lügenhaftigkeit dieses raffinierten Weibes."

„Thank you, Sir! Bin einverstanden."

Er versprach, am andern Nachmittag um drei Uhr in dem von Fritz näher bezeichneten Atelier zu sein und verabschiedete sich nachdenklich mit einem höflichen „Good by!"

11.

In der fünften Avenue herrschte große Aufregung wegen des frechen räuberischen Ueberfalls. Die meisten dieser Nabobs, die sich auf ihren Ausgängen unbemerkt bewachen ließen, beorderten ihre Privatdetektivs zu sich, besprachen den Vorfall mit ihnen und schärften ihnen verdoppelt Aufmerksamkeit und Wachsamkeit inbezug auf ihre werte Person ein.

Herr Henry P. Murmann gehörte ebenfalls zu diesen vorsichtigen Leuten. Sein Detektiv, ein riesiger breitschultriger Schotte, erhielt für bisherige tüchtige Dienste eine Belobigung nebst einer klingenden Extrabelohnung und die Anweisung, sich der größeren Sicherheit halber noch einen Assistenten zu halten.

Nachdem sich dieser Mann mit dem ehrlichen treuen Gesicht unter der Versicherung seines unwandelbaren Diensteifers entfernt hatte, drückte Murman auf einen Knopf, und aus einem Nebenkabinett trat ein kleiner, zierlicher Mann mit äußerst pfiffiger, ewig lächelnder Miene ein. Er verbeugte sich tief und blieb erwartungsvoll in einiger Entfernung stehen.

„Setzen Sie sich, Dillon!" bemerkte Murman über die Schulter, und der kleine Mann nahm vorsichtig auf der Ecke eines Stuhles Platz, während Murman am Schreibtisch einige Schriftstücke durchsah.

Nachdem er seine Arbeit erledigt hatte, wandte er sich rasch zu dem eben Eingetretenen und sagte:

„Vor allen Dingen dürfen Sie hier von niemand gesehen werden, Dillon. Ich wünsche das nicht und habe Sie auch deshalb in das kleine Kabinett treten lassen. Von dort werden Sie mir der schmale Treppe nach dem Hof benutzen? Verstanden?" Der Kleine erhob sich ein wenig von dem Stuhl und verbeugte sich lächelnd. „Nun, wie steht's? Was haben Sie mir Besonderes mitzuteilen?" Dillon spitzte die Lippen. Seine Stimme klang süßlich, fast flüsternd. „O, ich war in dieser Nacht Zeuge, Mylord —" „Schon wieder diese Bezeichnung!" braste Murman auf. „Was soll das?" „Entschuldigung, Sir! Bin das von meinem früheren Verkehr her so gewöhnt." „Geht mich nichts an. Also, was haben Sie gesehen?" „Ich habe den Ueberfall aus der Ferne beobachtet." „Nun? Verhielt sich's so, wie die Zeitungen schreiben?" „Im allgemeinen ja."

„Gut. Und weiter haben Sie mir nichts zu sagen? Das ist wenig genug. Für die zehn Dollars, die Sie täglich von mir erhalten, will ich genauen Bericht über die Lebensweise des Prinzen haben. Was mit anderen Leuten passiert, braucht Sie nicht zu interessieren."

„Sehr wohl, Mylord, wollte sagen Mister Murman! Aber Hoheit war doch mit den beiden Herren den ganzen Abend zusammen; ich sah unwillkürlich auch, was diese machten." „Wo waren sie zusammen?" „Im Newyork-Klub. Meine guten Verbindungen unter den Angestellten machten es mir möglich, den Herren bei der Tafel aufzuwarten und auch sonst immer in ihrer Nähe zu sein. Sie sprachen von allen möglichen Dingen. Hoheit benahm sich dabei sehr taktvoll. Wie ein Lord." „Das will ich meinen! Was machte der Prinz weiter?" „Es wurde Billard gespielt —" „Nur Billard?" „Nein. Dann ging's in den Spielsaal, wo die Herren vier Stunden verweilten."

Murman schaute den Kleinen scharf an. Als dieser jetzt aber lächelnd schwieg, fragte er ungeduldig: „Nun? Kurz und bündig: Wieviel hat der Prinz verloren?" „Zehntausend Dollars, Sir."

Ueber Murmans breites, behäbiges Gesicht huschte ein triumphierendes Lächeln, dann aber nahm es wieder den gewöhnlichen, geschäftsmäßigen Ausdruck an. „Es ist gut, Dillon! Sehen Sie sich nur weiter nach ihm um! Sie können jetzt gehen."

Der Kleine erhob sich sofort und verschwand durch die Tür, durch die er gekommen war.

Kaum war er hinaus, so rieb sich Murman schmunzelnd die Hände. „Nur weiter so! dachte er. Wenn dieses Prinzlein erst gründlich ausgebeutelt ist, wird der Herr um so billiger zu haben sein. Und Alice? Nun, er wird ihr schon genügen. Königin kann sie doch schließlich nicht werden. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Zur Ruhe gekommen.

Von A. Burg.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Doch", sagte Monika leuchtenden Blickes, „es mag solche Freundschaften geben, ob sie aber sich bewähren in Not und Tod, wie in der Gemeinschaft der von Gott gewollten Ehe, das habt auch ihr modernsten Menschen nicht ergründen können."

„Du sprichst nur von dir, Monika, du kannst dich nicht in andere Seelen versetzen, anderen Menschen nachdenken, die leichteren Temperaments sind, als du bist. Schattenmenschen wollt ihr, keine Vollmenschen."

„Nun denn, Asta — damit du siehst, wie sehr Unrecht du mir tust — auch ich bin durch Sturm und Drang gegangen wie du und unzählige."

„In deiner glücklichen Ehe — Monika? — du — du liebtest deinen Mann sehr."

„Ja," sagte Monika träumerisch, „wir liebten uns sehr — aber sieh, Asta — das tatet ihr auch. Und zur Ehe gehört nicht allein Liebe und nicht nur Gewöhnung, es gehört vor allen Dingen ein Wille dazu, der Wille zu verstehen, der Wille gut zu sein, der Wille, seine Pflichten zu erfüllen. Die Liebe an sich, ohne den Willen zur Liebe, gibt das Glück der Ehe nicht. Das wußte ich damals nicht. Wie sind wir Mädchen von anno dazumal erzogen? Einzig für die Ehe — und doch nicht in der rechten Art dazu. Lieben sollten wir den Mann, der uns begehrte, egal, welchen, und mit dieser Liebe unsere Persönlichkeit opfern; wenn unsere Persönlichkeit sich später dagegen auflehnte, nun wohl, nun wohl, so mußte eben der Wille da sein. Und so, Asta, kamen auch mir die Stunden, da sich die Neunzehnjährige fragte: wäre es nicht besser gewesen, ihr hättet euch nicht geheiratet, du wärest noch frei? Und dann kam einer, dessen leuchtende Augen es mir fast angetan hätten, der mir zeigte: ich liebe dich, ich werbe um dich. Siehst du, das hatte mein Mann versäumt. Als ich sein Weib war, war alles gut. Ich vermißte seine werbende Liebe, die er früher gezeigt, alles schien abgestreift nun, da er meines Besitzes sicher war. Da kamen Sturm und Drang auch für mich, Asta. Und in all dem Sturm fand ich instinktiv den sicheren Hafen, ich flüchtete zu den Bettchen meiner kleinen Söhne, da fand ich nach heißem Ringen die Ruhe und — den Willen, glücklich zu sein an der Seite meines Mannes. Noch nie hatte ein Blick ein Wort verraten, daß ich gemerkt, wie es um den stand, der so leicht der Zerstörer unseres Friedens hätte werden können. Als sein Kommando auf dem Generalstab um war, als er Abschied nahm auch aus unserem Hause, da blieb ich so ruhig, daß ich wußte: ich hatte siegreich gekämpft. Das war nur der Anfang; mein Mann starb, als mein Töchterchen wenig Wochen alt war, ich kehrte, abhängig von ihr, zur Mutter zurück. Nun gab's Sturm und Drang in der Kinderpflege, in der Erziehung; schließlich, nach zehn Jahren noch den letzten Sturm, als nach Mutters Tode der Freund wiederkam und mich, die Witwe, zur Frau begehrte."

„Und du, du liebtest ihn, und nahmst ihn nicht? Und er liebte dich, o Monika — —"

„Ich war Mutter, Asta, und der Mann, der mir Herz und Hand bot, der liebte meine Kinder nicht, er sagte und zeigte das nicht, aber ich fühlte es. Nur das Weib begehrte er in mir, das im Leben gereift, das Leben kannte."

„Werden dir das je deine Kinder danken, Monika, daß du auf ein späteres zweites Glück ihretwegen verzichtet hast?"

„Asta, wenn du Mutter wärst, würdest du so nicht fragen. Und wenn sie's nimmer tun, die Zeit war doch mein, wo sie ganz mir gehörten. Sieh, wie ruhig und glatt und unbewegt die See ist nach all dem Sturme, so ruhig ist mein Herz auch."

„Und ich, ich stehe noch mitten im Sturm und Drang," sagte Asta leise und lauter und interessierter:

„Wann kommen deine Kinder?"

„Siegfried, der Referendar, und Günther, der Student, holen Wanda vom Gut meiner Kusine ab, wo sie eine Milchkur braucht, in acht Tagen sind sie hier, zu meinem silbernen Hochzeitstage."

Drüben auf der erhöhten Promenade ging Dr. Spalding auf und ab, er wartete auf Asta, war er doch heut extra herübergekommen, mit ihr den Abend zu verleben. Asta sah ihn, einen Augenblick kämpfte sie mit einem Entschluß, dann sprang sie auf und drückte, Abschied nehmend, der Freundin Hand. Als sie zusammen auf die breite Mole gingen, die tief hinein ins Meer sich streckte, fragte Asta:

„Doktor, sagen Sie, lieben Sie diese ruhige See?" Er drückte leicht ihre Hand an sich, die auf seinem Arm lag: „Sie ist langweilig, Sturm ist mir lieber."

Acht Tage später. Es war noch sehr früh. Asta hatte sich einen kostbaren Strauß binden lassen, die bunten Blüten, gemischt mit zahlreichen silbernen Myrtenstielen — sie wollte ihn später Monika bringen. Jetzt stand sie am Fenster, von der Gardine versteckt und schaute hinüber in Monikas Veranda. Wanda, im lichten Batistkleide, war dort beschäftigt, den weißgedeckten Kaffeetisch mit Blumen zu schmücken, und die großen blonden Brüder, echte Germanengestalten, halfen ihr dabei. Sie schienen zu scherzen und zu lachen.

Da öffnete sich die Zimmertür — auf der Schwelle stand Monika, wie immer, in dem schlichten grauen Kleide, die drei umringten sie, zogen sie zu dem bequemen Bambusfauteuil am Tisch, drückten die Mutter hinein und dann knieten sie alle neben ihr nieder, und die stattlichen Männer und das zarte Mädchen küßten die Hände der Mutter immer und immer wieder. Asta fühlte Tränen in ihre Augen steigen. Das war Meeresstille — war Stille nach Sturm und Drang.



Die menschliche Wohnung.

Die menschliche Wohnung hat im Laufe der Jahrhunderte, der Jahrtausende vielfache Wandlungen durchgemacht. Es ist schwer, genau festzustellen, weil uns die prähistorischen Forschungsergebnisse aus jener dunkelsten Zeit wenig oder nichts an die Hand geben, wie der Urzustand der menschlichen Behausung beschaffen war. Wir wissen nicht, ob die primitivste, ursprünglichste Wohnung dem flachen Nest nahestand, das sich z. B. der Orang-Utang in schwankenden Zweigen baut, oder ob eine flache Sandgrube den bescheidenen Wohnungsansprüchen der Urmenschen genügte. In erster Linie waren es wohl natürliche Höhlungen, Felsklüfte sowie auch hohle Bäume, die als Unterschlupfe in Betracht kamen: doch dürfte auch der Aufenthalt in geschlossenen Baumkronen und in dichtem Buschwerk die Grundlage zu Baum- und Buschwohnungen gebildet haben, wie man sie jetzt noch in Südindien und Südafrika antrifft. Die künstlich hergestellten Wohnungen ließen sich auf vier Urtypen zurückführen. Die Erdwohnung in ihrer einfachsten Form, ein Erdloch, und besonders häufig noch bei den Einwohnern des hohen Nordens und bei afrikanischen Völkern, dürfte sich an die natürlichen Höhlenbehausungen anschließen. Einen zweiten Typus bilden die durch Zusammenneigen und -binden der Spitzen von bodenständigen oder in Kreisform angeordneten gesteckten Stämmchen und Zweigen gewonnenen Rundhütten. Mit diesem Typus nahe verwandt ist die weitverbreitete Kegelhütte, die sich von der Rundhütte nur durch den Besitz eines Mittelpfahles unterscheidet. Aus diesen beiden Typen hat sich die bekannte Form des Nomadenzeltes entwickelt, die ihre raffinierteste und komfortabelste Ausgestaltung in den Jurten der Kirgisen gefunden hat. Als vierter Typus gesellt sich hierzu das Langhaus mit rechtwinkeligem Grundriß, das jetzt in allen Kulturländern die endgültige Form darstellt.

Hier und dort

Der Hut des Dachdeckers. Im Jahre 1609 ließ Herzog Georg Ernst von Sachsen, dem in der Erbteilung mit seinem Bruder Johann Kasimir das Amt Eisenach mit der Wartburg zugefallen war, das baufällig gewordene Schloß restaurieren. Georg Ernst stand eines Morgens auf der Brücke des sogenannten Nesselgrabens und schaute zu, wie der Dachdecker, Meister Leonhard Demmer aus Eisenach, auf einer Leiter bis zum First des Hauses hinaufstieg und seine gefährliche Arbeit begann. Plötzlich glitt der Meister aus, stieß einen markdurchdringenden Schrei aus und stürzte von der schwindelnden Höhe hinab. Schon glaubte man, der Unglückliche liege zerschellt in der Tiefe des Nesselgrabens, als zur Ueberraschung des Herzogs aus dem Geäst eines am Giebel stehenden Lindenbaums der klägliche Ruf: „Mein Hut, wo ist mein Hut!" ertönte. Die Umstehenden glaubten ihren Augen nicht zu trauen, als sie im nächsten Moment den wackeren Dachdeckermeister unversehrt in den Zweigen des Baumes hängen sahen; der Hut aber, nach dem wunderlicherweise der vom Schreck Halbbetäubte schrie, lag gerade zu den Füßen des Herzogs. Während man den Geretteten aus seiner bedenklichen Lage befreite, ergriff Georg Ernst den Hut des Dachdeckers und schüttete den Inhalt seiner Börse hinein. Die umstehenden Hofleute folgten seinem Beispiele, und alsbald war der Hut mit Gold- und Silbermünzen bis zum Rande gefüllt. Lachend überreichte der Herzog dem heranwankenden Meister Demmer die verlorene Kopfbedeckung, schüttete das Schmerzensgeld in seine Schürze und sagte: „Den Hut müßt Ihr mir schon für meine Reliquienkammer lassen zur Erinnerung an den Kopf der darunter saß und der auf so wunderliche Weise gerettet wurde." Meister Leonhard Demmer kaufte sich für das empfangene Geld in Eisenach ein Haus, über dessen Tür ein in Stein gehauener Hut prangte.

Offenes Geständnis. Stillingfleeth, einer der bedeutendsten englischen Kanzelredner des 17. Jahrhunderts, pflegte jedesmal seine Predigten abzulesen, sobald er den König Karl II. in der Kirche bemerkte, während er sonst frei predigte. Der König, welchem man dies erzählte, fragte ihn um die Ursache. „Vor so vornehmen Zuhörern," antwortete der Prediger, „und wo besonders die Gegenwart eines erhabenen Monarchen den lebhaftesten Eindruck auf mich macht, kann ich es unmöglich wagen, mich auf mein Gedächtnis zu verlassen." Der König war durch diese Antwort befriedigt. „Aber wollen Eure Majestät," fuhr Stillingfleeth fort, „mir wohl auch eine Frage erlauben? Warum lesen Sie Ihre Reden im Parlament ab, da Eure Majestät doch unmöglich dieselben Beweggründe haben können, wie ich?" „Eure Frage ist billig und darum will ich Euch eine ganz aufrichtige Antwort geben. Es geschieht, weil ich schon so oft und so viel Geld von meinen Zuhörern verlangt habe, daß ich mich nachgerade schäme, ihnen ins Angesicht zu sehen.

Durchschaut. Zwischen dem Markgrafen del Guasto und Antonius de Leyva, beide Kriegsobersten in Diensten Karls V., herrschte große Feindschaft. Indes waren beide zu weltklug, um nicht dem Schein nach sich gegenüber wie Freunde zu benehmen. Leyva wurde krank, und zwar ohne Hoffnung auf Besserung. Er erhielt viele Besuche auf seinem Sterbebette, und auch der Markgraf unterließ es nicht, ihn unter dem Schein der Teilnahme zu besuchen. Er näherte sich dem Sterbenden und fragte mit dem Tone wehmütiger Freundschaft: „Wie befindet Ihr Euch?" „So wie Ihr es längst gewünscht habt," erwiderte der Kranke, der bald darauf starb.

Küche und Keller

Reisauflauf mit Kirschen. Man kocht 200 Gramm guten Reis dick mit Milch, gibt eine Zimmtrinde und 200 Gramm mit einer halben Zitrone abgeriebenen Zucker dazu. Wenn der weichgekochte Reis erkaltet ist, rührt man 125 Gramm Butter zu Schaum, gibt 3 Eigelb, dann den Reis und zuletzt den Schnee der 3 Eiweiß darunter, bestreicht eine Auflaufform mit Butter, füllt den Reis zur Hälfte in die Form, streut dann abgestielte, ausgekernte, mit Zucker vermischte Kirschen darauf, streicht die andere Hälfte Reis darüber und bäckt das Ganze bei mäßiger Hitze.

Gefährlichkeit des gärenden Wein- und Obstmostes im Keller. Wenn gährender Wein- oder Obstmost im Keller sich befindet, so sammelt sich auf dem Boden des letzteren eine Stickluft (Kohlensäuregas) an, in der schon mancher sich den Tod geholt hat. Man sorge für Lüftung der Keller und stelle Geschirre auf, in welchen gelöschter Kalk mit Wasser angerührt sich befindet. Jedenfalls gehe man nie ohne brennendes Licht in den Keller, halte dies tief vor sich her, und sobald es schwächer zu brennen beginnt oder gar ausgeht, ergreife man schleunigst den Rückweg, da dem Leben alsdann Gefahr droht. Wer noch vorsichtiger sein will, werfe, ehe er den Keller betritt, einen brennenden Strohwisch hinunter oder senke ein brennendes Licht an einem Bindfaden hinab und sehe, ob es erlischt. Geschieht letzteres, so muß man die Stickluft vertreiben, indem man alle Fenster und Luken öffnet und ein paar blinde Schüsse hinabfeuert.

Humor des Auslandes

Deutlich. Timmins: „Weißt du, Simons, ich habe nur einen Wunsch, daß ich so lange leben bleibe, bis ich berühmt bin." Simons: „Ich würde auch nichts dagegen haben, wenn ich noch drei bis vierhundert Jahre am Leben bleiben könnte."

Vernichtende Kritik. Bei der Premiere: Der Liebhaber des Stückes: „Sind wir allein?" Eine Stimme von der Galerie: „Nein, heute hören wir alle zu, aber warten Sie bis morgen abend."

Mutterstolz. Mrs. Hopeful: „Nun, Mr. Penn, macht mein Junge Fortschritte?" Mr. Penn (Schreiblehrer): „Nein, ganz und gar nicht, Madame. Seine Handschrift wird von einem Tag zum andern schlechter; sie ist in der letzten Zeit so erbärmlich geworden, daß kein lebendes Wesen sie lesen kann." Mrs. Hopeful: „Ach, wie himmlisch! Der süße Junge! Er hat gute Aussichten, noch eines Tages ein berühmter Schriftsteller zu werden."